

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich in der Danksagung monatlich 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. 1933/34. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbestellungen, unter Angabe der Geschäftsadresse entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Angelagerte Preise laut amtlicher Preisliste Nr. 8. — Riffer-Gebäude: 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Kontakt und Zwangsvergleich ersticht jeder Anspruch auf Rückzahlung.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rost. sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 148 — 100. Jahrgang

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 27. Juni 1940

Hart, aber ritterlich

Wenn man sich in diesen Tagen einmal an das in die Erinnerung zurückruft, was das deutsche Volk seit jenem schicksalsschweren November 1918 an Lasten, an Unterdrückung und an Schmach hat auf sich nehmen müssen, wenn man bedenkt, daß sowohl der Waffenstillstandsvertrag von Compiègne, wie jenes sogenannte Friedensdokument von Versailles zum Ausdruck eines abgrundtiefen Hasses und niedrigster Rachegefühle geworden waren, dann erst kann man den Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mit Frankreich richtig würdigen. Es wäre menschlich noch nicht einmal so unverständlich gewesen, wenn wir uns einfach Compiègne von 1918 und den nachfolgenden Versailles Vertrag zum Muster genommen und nun all diese Schmachbedingungen Punkt für Punkt, nur mit umgekehrten Vorzeichen den Franzosen präsentiert hätten. Aber nichts von alledem ist geschehen.

Während die Alliierten 1918, obwohl sie den Feind im Lande hatten, gegen alle Versprechungen zu einem Vernichtungsfrieden gekommen waren, zeigen die deutschen Waffenstillstandsbedingungen gegenüber einem Feind, dessen Land uns vollkommen preisgegeben war, und der hoffnungslos am Boden lag, auch nicht im mindesten eine Spur von Haß oder die Absicht, den tapferen Gegner zu erniedern. Gewiß, die deutschen Bedingungen legen dem französischen Volk harte Lasten auf, aber man kann an ihnen heruntersinken, wie man will, man wird nichts herausfinden, was nicht bedingt ist von jenen Notwendigkeiten, die in der Fiktion bei den Waffenstillstandsverhandlungen deutscherseits niedergelegt worden waren, nämlich zu verhindern, daß Frankreich den Kampf wiederaufnehmen könnte, weiter dafür zu sorgen, daß Deutschland alle Sicherheiten für die ihm ausgenommene Weiterführung des Krieges gegen England erhält und schließlich die Voraussetzungen zu schaffen für einen Frieden, der das dem Deutschen Reich mit Gewalt angetane Unrecht wiedergutmacht.

Man braucht nur einmal daran zu erinnern, daß die Waffenstillstandsbedingungen 1918, die uns auferlegt wurden, ausdrücklich die Fortsetzung der Blockade gegen Deutschland festlegte hatten, und trotz des Waffenstillstandes die weitere Kaperei deutscher Schiffe gestattet, d. h. man setzte nach der Waffenruhe den Hungerkrieg gegen Deutschland fort, um im Gegenzug dazu den von einer höheren Verantwortlichkeit ge-



General der Infanterie von Stülpnagel wurde vom Führer zum Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission ernannt, die in Wiesbaden zusammentritt. (Weltbild-W.)

tragenen Geist der deutschen Waffenstillstandsbedingungen zu erkennen. Im Gegenteil, die Deutschen sind noch bemüht, das Glend in Frankreich mildern zu helfen, und haben sogar durch die RZA zur Verringerung der dringenden Not Lebensmittel aus den von unseren Armeen erbeuteten Lebensmittelvorräten an die Bevölkerung verteilen lassen.

Es ist auch der vorherrschende Eindruck der Weltmeinung, daß die Bedingungen hart, aber ritterlich sind. So schreibt die große Budapest Zeitung „Magyar Szó“: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich“, und im Beiratsrat des Kopenhagener Blattes „Politiken“ heißt es: „Es sei schon angelegentlich gewesen, daß die deutschen Bedingungen hart sein würden, aber nicht demütigend, und der Wortlaut entspreche dieser Charakteristik. Außer dieser Feststellung aber wird in allen Pressestimmen hervorgehoben, daß nunmehr der Kampf gegen England beizuhaltende, ganz besonders richtet sich in Italien das Hauptinteresse der Öffentlichkeit auf diesen entscheidenden Endkampf, wobei einmal auf die isolierte Stellung Englands hingewiesen wird, und vor allen Dingen neben der Würdigung der deutschen Angriffe gegen militärische Ziele auf der englischen Insel die Entschlossenheit Italiens bekundet wird, den Krieg gegen Großbritannien mit allen Mitteln zu führen. Die Grundlagen für diesen Kampf sind durch den Waffenstillstand in Frankreich sichergestellt.“

Dem deutschen Volke ist sein volles Recht geworden, und dem französischen Volke wurde nichts angetan, was es nicht durch die Tatsache des vollkommenen Sieges über Frankreich und durch das eigene Verschulden billigerweise hat auf sich nehmen müssen. So wird der deutsche Waffenstillstandsvertrag selbst zum Ausdruck der Macht, aber auch der innerlichen Stärke des Verantwortungsbewußtseins des deutschen Volkes gegenüber seinen eigenen Interessen wie gegenüber der Welt.

Italiens Waffenstillstandsbedingungen Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande, zur See und in der Luft Entmilitarisierte Zonen an allen Fronten

Das italienisch-französische Waffenstillstandsabkommen hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Frankreich wird die Feindseligkeiten gegen Italien auf dem nationalen französischen Boden, in französisch-Kordafrika, in den Kolonien, in den Schutz- und in den Mandats-Gebieten einstellen. Auch die Feindseligkeiten gegen Italien zur See und in der Luft werden von Frankreich eingestellt.

Artikel 2. Die italienischen Truppen werden nach Inkrafttreten der vorliegenden Waffenstillstandsvereinbarung und für die ganze Dauer derselben auf ihren in allen Operationsgebieten erreichten vorgezeichneten Linien bleiben.

Artikel 3. Auf dem nationalen französischen Territorium wird die Zone zwischen den in Artikel 2 erwähnten Linien und einer in der Luftlinie 50 Kilometer davon entfernt liegenden Linie für die Dauer des Waffenstillstandes entmilitarisiert.

In Tunesien wird für die Dauer des Waffenstillstandes die Zone zwischen der gegenwärtigen libysch-italienischen Grenze und der auf der angelegten Karte eingezeichneten Linie entmilitarisiert. In Algerien und in den südlich von ihm gelegenen Gebieten von Französisch-Afrika, die an Libyen angrenzen, wird für die Dauer des Waffenstillstandes eine Zone entmilitarisiert, die zwischen der libyschen Grenze und einer in 200 Kilometer parallel dazu verlaufenden Linie liegt.

Solange die Feindseligkeiten Italiens gegen das Britische Imperium fortdauern und für die Dauer des Waffenstillstandes wird das Gebiet der Kolonie von Französisch-Somaliland in seiner ganzen Ausdehnung entmilitarisiert.

Djibuti für italienische Transporte

Für die Dauer des Waffenstillstandes wird Italien die Befugnisse des unbeschränkten Rechts haben, den Hafen und die Hafeneinrichtungen von Djibuti sowie die Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba auf der französischen Strecke für jede Art von Transporten zu benutzen.

Artikel 4. Die in Artikel 3 erwähnten zu entmilitarisierenden Zonen werden innerhalb von zehn Tagen nach Einstellung der Feindseligkeiten von den französischen Truppen mit Ausnahme des unbedingt erforderlichen Personals für die Überwachung und die Unterhaltung der Befestigungsanlagen, Kasernen, Lager und militärischen Gebäude und der Truppen für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, die die später erwähnte italienische Waffenstillstandskommission von Fall zu Fall bestimmen wird, geräumt.

Artikel 5. Unbeschadet des aus Artikel 10 sich ergebenden Rechtes müssen alle beweglichen Waffen und die dazu gehörenden Munitionsbestände in den zu entmilitarisierenden Zonen auf dem national-französischen Gebiet und dem an Libyen angrenzenden Gebiet sowie jene im Besitz der Truppen befindlichen Waffen, die, wie oben angegeben, die erwähnten Gebiete räumen werden, innerhalb von 15 Tagen befreit werden. Die in den Befestigungsanlagen eingebauten Waffen und die entsprechenden Munitionsbestände müssen innerhalb der gleichen Zeit unbrauchbar gemacht werden. Für die eingebauten Waffen und für die dazu gehörenden Munitionsbestände der auf diesen Gebieten bestehenden Festungsanlagen gilt das gleiche wie für das national-französische und das an das libysche angrenzende Gebiet.

Artikel 6. Solange die Feindseligkeiten zwischen Italien und dem Britischen Weltreich andauern, werden die militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkte Toulon, Bizerta, Ajaccio und Oran (Mers-el-Kebir) bis zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen das genannte Imperium entmilitarisiert. Diese Entmilitarisierung wird innerhalb von 15 Tagen und so durchgeführt werden müssen, daß die gesamten militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte in ihrer offensiven und defensiven Stärke unbrauchbar gemacht worden sind. Ihr Nachschub- und Versorgungsbedarf wird unter der Kontrolle der italienischen Waffenstillstandskommission auf die Bedürfnisse der französischen Kriegsschiffe beschränkt sein, die nach Artikel 12 hier liegen.

Artikel 7. In den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkten werden beschwerfend die französischen Zivilbehörden und die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendigen Polizeikräfte in Funktion bleiben. Außerdem werden die militärischen und Marinebehörden dieser Gebiete im Amt bleiben, die von der italienischen Waffenstillstandskommission bestimmt werden.

Kontrollmaßnahmen und Abrüstung

Artikel 8. Die italienische Waffenstillstandskommission wird fotografisch die genaue Grenze der Gebiete der militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte bezeichnen, die zu entmilitarisieren sind, sowie die Einzelheiten der Durchführung der Entmilitarisierung bestimmen. Die gleiche Kommission hat das unbeschränkte Recht, in diesen Gebieten Festungen und Stützpunkte sowie die Durchführung der in den vorhergehenden Artikeln festgesetzten Bestimmungen zu kontrollieren. Sei es durch Kontrollbesichtigungen, sei es durch ständige Abordnungen an Ort und Stelle.

Artikel 9. Die ganze zum nationalen Gebiet Frankreichs zu Lande, zu Wasser und in der Luft gehörende Wehrmacht wird innerhalb einer nach festzusetzenden Frist demobilisiert und abgerüstet, mit Ausnahme der zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendigen Formationen. Die Stärke und Bewaffnung dieser Formationen wird von Italien und von Deutschland bestimmt werden. In Bezug auf die Gebiete von Französisch-Kordafrika, von Syrien und Französisch-Somaliland wird die italienische Waffenstillstandskommission bei der Festlegung der

Modalitäten für die Demobilisierung und Abrüstung die besondere Bedeutung dieser zur Aufrechterhaltung der Ordnung in diesen Gebieten notwendigen Kräfte berücksichtigen.

Artikel 10. Italien behält sich das Recht vor, als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandsabkommens die teilweise oder vollständige Auslieferung der gesamten Waffenbestände der Infanterie, Artillerie, ferner Panzerwagen, Tanks, Kraftwagen, Pferdegespanne und die dazu gehörenden Munitionsbestände zu verlangen, die gegen die italienischen Streitkräfte irgendwo eingezogen oder bereitgestellt waren. Die genannten Waffen- und Materialbestände müssen in dem Zustand ausgeliefert werden, in dem sie sich bei Abschluß des Waffenstillstandes befinden.

Artikel 11. Die Waffen, die Munitions- und Kriegsmaterialbestände jeglicher Art, die in den nichtbesetzten französischen Gebieten verbleiben, unbegriffen die Waffen- und Munitionsbestände, die aus den zu entmilitarisierenden Zonen, Seefestungen und Flottenstützpunkten entfernt werden müssen, und ausgenommen jene Teile, die den noch zugehörigen Einheiten belassen werden, werden unter italienischer oder deutscher Kontrolle gesammelt und aufgestellt. Die Herstellung von Kriegsmaterial jedweder Art in den nicht besetzten Gebieten muß sofort aufhören.

Die Kriegsmarine

Artikel 12. Die Einheiten der französischen Kriegsmarine werden in den später nach auszuführenden Häfen und unter der Kontrolle von Italien oder von Deutschland demobilisiert und abgerüstet. Ausgenommen bleiben jene Einheiten, deren Zulassung von der italienischen und der deutschen Regierung für die Sicherstellung der französischen Kolonialgebiete zugesichert werden. Für die Bestimmungen der weiter oben genannten Häfen wird die in Friedenszeiten übliche Verteilung der Schiffseinheiten maßgebend sein.

Alle von den französischen Heimathäfen weit entfernten Kriegsschiffe, die eventuell für die Sicherstellung der französischen Kolonialinteressen nicht als notwendig erkannt werden, sollen in die Heimathäfen zurückgebracht werden.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, während des gegenwärtigen Krieges die Einheiten der unter ihrer Kontrolle stehenden französischen Kriegsschiffe zu verwenden, und daß sie ebenfalls nicht die Absicht hat, beim Abschluß des Friedens auf die französische Flotte Ansprüche zu erheben.

Während des Waffenstillstandes wird jedoch der zum Minensuchen erforderliche französische Schiffbestand entsprechend den folgenden Artikeln verlangt werden können.

Artikel 13. Alle Minensperren werden dem italienischen Oberkommando bekanntgegeben.

Die französischen Behörden werden innerhalb einer Frist von zehn Tagen dafür Sorge tragen, mit ihrem eigenen Personal alle Eisenbahn- und Straßenunterbrechungen, Minenselder und ganz allgemein Minenanlagen entladen zu lassen, die in den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkten angelegt sind.

Artikel 14. Die französische Regierung verpflichtet sich, nicht nur an keinem Ort und in keiner Weise Feindseligkeiten gegen Italien zu unternehmen, sondern auch zu verhindern, daß die Angehörigen ihrer Streitkräfte und die französischen Staatsangehörigen im allgemeinen das nationale Gebiet verlassen, um irgendwo an Feindseligkeiten gegen Italien teilzunehmen.

Die italienischen Truppen werden jenen, die dieser Bestimmung zuwider handeln und den bereits im Ausland befindlichen französischen Staatsangehörigen, die gemeinsam oder einzeln feindselige Handlungen gegen Italien unternehmen sollten, die Behandlung zuteil werden lassen, die den außerhalb des Gebietes kämpfenden vorbehalten ist.

Die Luftwaffe

Artikel 15. Die französische Regierung verpflichtet sich zu verhindern, daß Kriegsschiffe, Flugzeuge, Waffen, Kriegsmaterial und Munitionsbestände jeder Art, die französisches Eigentum sind oder auf französischen Gebieten vorhanden sind oder irgendwo von Frankreich kontrolliert werden, in Gebiete des Britischen Imperiums oder in andere ausländische Staaten weitergeleitet werden.

Artikel 16. Für alle Handelsschiffe der französischen Marine besteht ein Auslassverbot bis zu dem Augenblick, zu dem die italienische und die deutsche Regierung die teilweise oder vollständige Wiederaufnahme des französischen Seehandels zugesichert.

Die französischen Handelsschiffe, die sich beim Abschluß des Waffenstillstandsvertrages nicht in französischen Häfen oder irgendwo unter der Kontrolle Frankreichs befinden, werden entweder zurückgerufen oder neutrale Häfen anlaufen.

Artikel 17. Alle ausgebrachten italienischen Handelsschiffe werden sofort mit der gesamten für Italien bestimmten Ladung zurückgegeben, die sie im Augenblick der Beschlagnahme an Bord hatten.

Ebenso müssen die nicht verderblichen Waren, die italienischer Herkunft sind oder für Italien bestimmt waren und an Bord nichtitalienischer Schiffe Beschlagnahme wurden, zurückgegeben werden.

Artikel 18. Für alle Flugzeuge, die sich auf französischem Boden oder in irgendwo unter französischer Kontrolle stehenden Gebieten befinden, besteht sofortiges Startverbot.

Alle Flughäfen und alle Einrichtungen in diesen Gebieten werden unter die italienische oder deutsche Kontrolle gestellt.

Die unständlichen Fingerringe, die sich in den obererwähnten Gebieten befinden sollten, werden den italienischen oder deutschen Militärbehörden ausgehändigt.

Artikel 19. Solange die italienische und die deutsche Regierung nicht anders bestimmen, werden die Kundfunksendungen aller Art auf allen nationalen Gebieten Frankreichs verboten bleiben.

Artikel 20. Verkehrsfreiheit des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Italien durch das nicht-besetzte französische Gebiet.

Artikel 21. Alle italienischen Kriegsgefangenen und italienischen Zivilpersonen, die aus politischen oder Krieggründen oder irgendwie wegen Handlungen zugunsten der italienischen Regierung interniert, verhaftet oder verurteilt worden sind, müssen sofort in Freiheit gesetzt und den italienischen Militärbehörden übergeben werden.

Artikel 22. Die französische Regierung garantiert für den guten Zustand alles dessen, was auf Grund des vorliegenden Abkommens abgeliefert werden muß oder kann.

Artikel 23. Eine italienische Waffenstillstandskommission, die dem italienischen Oberkommando untersteht, wird beauftragt, sei es direkt, sei es mittels ihrer Organe, die Ausföhrung des vorliegenden Waffenstillstandsabkommens zu regeln und zu kontrollieren.

Artikel 24. Am Sitz der im vorigen Artikel erwähnten Kommission wird eine französische Delegation eingesetzt mit dem Auftrag, die Wünsche ihrer eigenen Regierung hinsichtlich der Ausföhrung des vorliegenden Abkommens vorzubringen und den zuständigen französischen Behörden die Bestimmungen der italienischen Waffenstillstandskommission zu übermitteln.

Artikel 25. Das vorliegende Waffenstillstandsabkommen wird im Augenblick seiner Unterzeichnung in Kraft treten. Die Feindseligkeiten werden auf allen Operationsplätzen sechs Stunden nach dem Augenblick eingestelt werden, zu dem die italienische Regierung der Reichsregierung den vollzogenen Abschluß des gegenwärtigen Abkommens mitgeteilt haben wird.

Die italienische Regierung wird diesen Zeitpunkt der französischen Regierung durch Funknachricht bekanntgeben.

Artikel 26. Das gegenwärtige Waffenstillstandsabkommen bleibt in Kraft bis zum Abschluß des Friedensvertrages. Es kann von Italien in jedem Augenblick mit sofortiger Wirkung gekündigt werden, falls die französische Regierung die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Die bevoollmächtigten Unterzeichneten, nebstdem legitimiert, erklären, die oben angegebenen Bedingungen zu billigen.

Am 24. 6. 1940 (XVIII), 19.15 Uhr unterzeichnet. Marschall Pietro Badoglio. Armeeoberbefehlshaber.

Vergebliche englische Luftangriffe

Der italienische Heeresbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nichts zu melden von den Fronten des Mutterlandes und Nordafrika.

In Ostafrika vergebliche englische Luftangriffe auf Adis Abeba und Dire Dawa. Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein verfruchteter Luftangriff gegen Neapel ist durch das Eingreifen unserer Jagdflugzeuge und der Luftabwehr vereitelt worden, die den Feind in die Flucht schlug.

Wie sie in Belgien hausten

Millionenwerte von Engländern und Franzosen geraubt und geplündert.

Schon jetzt ist es in den einzelnen belgischen Gemeinden möglich, einen Überblick über den Umfang der von den Franzosen und Engländern durch Plünderung und Zerstörung angerichteten Schäden zu erhalten.

Nach Angabe des Bürgermeisters von Brüssel betragen die Schäden der durch Engländer und Franzosen verursachten Plünderungen und Zerstörungen insgesamt allein in diesem Teil 50 Millionen Franken.

In der Gemeinde De Kruille wurde in den wenigen Tagen der französischen Besetzung Mitte Mai Eigentum in Höhe von 400 000 Franken geplündert.

Peinliche Diplomatenbegegnungen

Sie haben genug von den Engländern. Durch den Waffenstillstand der Achsenmächte mit Frankreich hat die Atmosphäre unter den nach der Vatikanstadt übergebenen diplomatischen Vertretern in Rom eine starke Trübung erfahren.

Der andere sollte ausharren. Ein charakteristisch englischer Befehl. Ein englischer Fliegeroffizier, der in den ersten Tagen des Monats Juni zwischen Calais und Dover von einer deutschen Messerschmitt-Maschine abgeschossen und zu einer Notlandung gezwungen wurde, schildert in einem Brief seine Gefangennahme.

Das britische Schuldkonto wächst!

In einer Nacht 371 unrichtige Bombenabwürfe auf feindliche deutsche Städte und Dörfer.

In London und ganz England wächst die Unsicherheit und Nervosität immer mehr. Alle beschäftigt die Frage, wie nun wohl die Weiterentwicklung des Krieges gegen England sein wird.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurden insgesamt 371 Spreng- und Brandbomben auf deutsches Heimatgebiet abgeworfen, 16 Zivilpersonen wurden getötet und 41 verletzt.

Glaubt das britische Luftfahrtministerium wirklich, mit derartigen Weisheiten das deutsche Volk auf die Knie zu zwingen zu können? Man scheint in London noch nicht begriffen zu haben, daß mit den Methoden, wie sie britische Flieger gegen wehrlose Arbeiter angewandt haben, keine gleichen Erfolge im Krieg gegen Deutschland zu erzielen sind.

Zur Bergeltung gebührt

Wespeiser deutscher Fischkutter von englischen Fliegern beschossen.

Der Kampf gegen nichtmilitärische Ziele bei englischen Einflügen in Nord- und Westdeutschland wird auch auf See betriebe. Der deutsche Fischkutter „Van Hinnik“ ist vom Fischfang in der Nordsee in seinen Heimathafen zurückgeführt und berichtet folgende Erlebnis:

Wir waren morgens um 2.15 Uhr vor Anker gegangen. Vorkriegsmaschine wurde die Ankerlampe gelöscht. Um 2.30 Uhr meldete der Wachhabende, ein Flieger komme im Tiefgang auf den Küster zu, werle Leuchttafeln und ichwe mit Maschinengewehren.

Duff Cooper freut sich wieder

Man weiß nicht, so frägt die „Telbuna“, ist es Dummheit oder Gemohnheitsläche, daß der ehrenwerte Propagandachef des britischen Imperiums, Duff Cooper, seinen lächerlich nicht wenig erkaunten Hörern mittels, Frankreichs Kapitulation sei für ihn nur ein Grund zur Freude denn nunmehr müße das britische Weltreich nicht mehr den Franzosen helfen, sondern könne ausschließlich an seine Verteidigung denken.

Aus unserer Heimat.

Bildruff, am 27. Juni 1940. Spruch des Tages.

Nicht das englische Volk etwa oder das französische Volk sind die reichsten Völker der Erde, nein, aber ihnen herrschen ein paar hundert Diktatoren, die allerdings die reichsten Menschen der Welt sind.

Reichsminister Dr. Goebbels in Vofen am 19. 1. 1940. Jubiläum und Gedenktage.

28. Juni. 1577: Der Kaiser Peter Paul Rubens in Siegen, Westfalen, geb. — 1675: (18. Juni alten Stils) Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Hehrbellin. — 1813: General Gerhard v. Scharnhorst in Prag an einer bei Grohgröben erhaltenen Wunde geft.

Sonne und Mond (Sommerzeit). 28. Juni: S.-H. 4.39, S.-U. 21.27; M.-U. 13.58, M.-A. —

Wenn die ersten Blätter fallen

Nicht erst im Herbst, schon zu Beginn des eigentlichen Hochsommers, in der Regel mit Ende Juni anfangend, wenn die Sonne ihren höchsten Stand einnimmt, fallen die ersten Blätter von den Bäumen.

Der Botaniker Wiesner hat diese Erscheinung eingehend studiert und auf Grund seiner Forschungen die Erklärung für dieses Verhalten der inneren und äußeren Blätter in bezug auf ihre Styrupföhrigkeit gegeben.

Das Kapitulantenhandgeld neuerzeit. Seit dem 1. April 1939 ist bei der Wehrmacht ein sogenanntes Kapitulantenhandgeld eingeföhrt worden.

Wes Brot ich esse...

Es muß wahrlich schlimm bestellt sein um die englische Propaganda, wenn sie schon eine prinzipielle Aune an den Standpunkt schiden muß, die nun verpflichtungsgemäß Enthüllungen über Deutschland machen soll, um die deprimierten Engländer etwas aufzuheitern.

Es heißt es in einem alten deutschen Sprichwort: Früher konnte man den Viehweiser föhren, der sich heute in dem Londoner Emigrantentum und dem Verein der Entbronten so wohl fühlt, in Deutschland einmal in einer ganz anderen Vofe sehen, als er es nämlich für gut hielt, das Ratzibrot zu essen.

Die historische Sonnenwende. Eiegeflammen lodern wenige Kilometer hinter der Front. Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt.

28. Juni (M.). Montagabend 8 Uhr. Wie immer um diese Zeit, so legen wir auch diesmal wieder um den einen Lauspfeder, den wir im weiten Umkreis besitzen, um die Meldungen des Drahtlosen Dienstes zu hören.

In südlicher Richtung beginnen wir in dieser Sonnenwende unsere Fahrt. Schon nach wenigen Kilometern zeichnet sich ein Feuerchein über dem vor uns liegenden Wald ab, und kurze Zeit später stehen wir mitten unter den Kanonieren einer Artilleriebatterie, die um einen riesigen brennenden Scheiterhaufen liegen.

Die Feuer liegen hinter uns. Weiter führt der Weg nach Süden. Noch ein Fluchtlauf und noch einige Kilometer Fahrt, und wir erreichen etwas südlich Frankes Bille, die vordersten Teile des Brückenkopfes, der südlich des Flusses gebildet worden ist.

Wir fahren zurück. Wo wir vorhin bei den Kanonieren verweilten, lodern noch immer die Flammen zum Himmel und sünden den Sonnen- und Zeitenwende, künden von deutschem Sieg.

Feuerschutzmaßnahmen für unser tägliches Brot!

Auf den deutschen Aedern wächst das Korn heran. Schon jetzt heißt es, an die Sicherung des Kornes vor Brandgefahren zu denken.

Die Feuerschutzmaßnahmen müssen schon auf den Aedern beginnen. Dort häuft sich die Getreidernte zum ersten Male an, dort arbeiten heute aber auch vielfach Maschinen. Wo ungedroschenes Getreide oder andere Ernterzeugnisse wie Stroh, Heu, Flachs, Hanf usw. zunächst in Feldschuppen, unter Schuttdächern oder in niedrigen Decken (Schobern) gelagert werden, da ist unter allen Umständen Vorsorge gegen Brandgefahren zu treffen.

Die Sicherheitsmaßnahmen gegen Brandgefahren für die Ernte erschöpfen sich selbstverständlich, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichsnährlandes, nicht auf dem Ader und in den Lagerplätzen auf den Feldern, sondern sie müssen ebenso wirkungsvolle und eneralsche Anwendungen auch innerhalb der Erzeugerbetriebe finden.

Nicht selten erhöht sich die Gefahr der Entstehung von Bränden auf dem Hofe durch die baulichen Zusammenhänge zwischen Wohn- und Vorratsgebäuden und durch die Erledigung zahlreicher Arbeiten innerhalb der Scheune oder im Bereich der Kornböden.

Das Kapitulantenhandgeld neuerzeit. Seit dem 1. April 1939 ist bei der Wehrmacht ein sogenanntes Kapitulantenhandgeld eingeföhrt worden.

Das Kapitulantenhandgeld bekommen Unteroffiziere, die sich zu 4 1/2 jähriger oder 12 jähriger Dienstzeit verpflichtet haben.

Das Kapitulantenhandgeld ist seinem Wesen nach eine Dienstauswandsentschädigung, die einkommens- bzw. lohnsteuerfrei ist.

Nun wollen wir Albion stürmen!

Wie Frühlingssturm übers welsche Land, So segten die deutschen Heere, Zerbrachen jedweden Widerstand Mit ihrer blanken Wehre.

Der deutsche Adler flog voran, Es stürmten die Panzerhularen, Pioniere, Infanterie, Mann für Mann, Sie trieben den Feind zu Paaren.

Sie haben Holland überrannt, Den Tod nach Flandern getragen, Und in Düntfingens Dünenland Liegt der Stolz der Briten zerklagen.

Und weiter brauste die stählerne Flut Ueber Somme, Marne und Seine. Die Ströme franken Franzosenblut Und des Glends bittere Träne.

Und weiter ging Jungdeutschlands Sturm, Zerschlug Frankreichs Trutzwall im Osten. Das Haltenkreuz weht vom Eiffelturm Und in Straßburg stehn deutsche Posten.

Es künden die Fahnen den stolzesten Sieg, Den je ein Dichter besungen. Im Westen ist beendet der Krieg Der Entel der Nibelungen.

Die Fahnen hoch! Die Herzen hoch! Es laüfet von allen Türmen: [Hoch, Wir zwingen das Schicksal und brechen das Nun wollen wir Albion stürmen!

Georg Weßler.

Bewährt im Krieg und Frieden

Vom Wirken des Arbeitsdienstes - Hier! zum fünften Jahrestag der Einführung der Arbeitsdienstpflicht

In einer Feierstunde des Rundfunks anlässlich der fünften Wiederkehr des Tages der gesetzlichen Einführung der Arbeitsdienstpflicht sprach am Mittwochabend Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl.

Die hohe Bedeutung des Gesetzes vom 26. Juni 1935 als wichtiger Bestandteil des großen nationalsozialistischen Erziehungswertes unseres Führers rechtfertigt es, so führte er u. a. aus, dieses Erinnerungstages auch heute inmitten des Ablaufes großer geschichtlicher Ereignisse zu gedenken.

Schon heute nach nur fünf Jahren trägt dieses Erziehungswort keine Früchte in dem Geist und der Haltung des jungen Volkes auf den Schlachtfeldern und in der Heimatfront.

Von den im Felde lebenden jungen Männern seien über zweieinhalb Millionen durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes gegangen. Unsere Wehrmacht habe dadurch einen für die hohen Aufgaben des Soldaten im Kriege körperlich und seelisch

vorbereiteten Einjah erhalten, wie keine andere Wehrmacht der Welt.

Die Männer des Reichsarbeitsdienstes waren die ersten, erklärte der Reichsarbeitsführer weiter, die im Frühsommer 1938 auf Befehl des Führers zum

Wau des Westwalls

den Spaten in die Erde riefen. Als dann der Krieg kam, da marschierten 550 Abteilungen als Wegbereiter und Helfer der Soldaten mit nach Polen hinein. Unter diesen leiteten 300 Abteilungen im Rahmen des Westheeres den Ausbau des Westwalls und seines Vorfeldes fort.

Um die über den Krieg hinwegreichende dauernde Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes hervorzuheben, hat der Führer die Durchführung des Reichsarbeitsdienstes auch während des Krieges befohlen. Diese Aufgabe mußte gelöst werden, obwohl 80 v. H. unserer Führer als Soldaten bei der Wehrmacht eingesetzt sind. Von unseren während des Krieges neu aufgestellten Reichsarbeitsdienstabteilungen sind alle nicht für Erziehungszwecke benötigten für Wehrmachtzaufgaben eingeteilt.

Als Panzertuppen, in der Nachschuborganisation des Heeres oder der Bodenorganisation der Luftwaffe finden sie Verwendung im Hiltsdienst, die für die militärischen Operationen wichtig und unerlässlich sind. An der Loire wie an der Weichsel, an der Küste des Mittelmeeres und in den norwegischen Bergen am Polarfeld sind junge deutsche Arbeitsmänner am Werk.

Ich habe bei meinen Frontbesuchen festgestellt können, daß sie überall mit jauchender Begeisterung und Einsatzbereitschaft bei ihren Arbeiten sind und ich habe ihr Bewußtsein stärken können, daß auch sie am Siege mitarbeiten.

Reichsleiter Hierl ging dann auf

Die Arbeitsdienstpflicht der Mädchen

ein deren allgemeine Durchführung bei Beginn des Krieges durch Ministerratsbeschluss ins Werk gesetzt wurde. Auch der Einfluß der weiblichen Arbeitsdienstleistungen im Kriege der Erfüllung von Kriegsaufgaben. Die 2000 weiblichen Arbeitsdienstleistungen sind wichtiger Stützen der Heimatfront.

Dann erinnerte Reichsarbeitsführer Hierl daran, daß der Reichsarbeitsdienst seiner wesentlichen Bestimmung nach nicht ein Instrument des Krieges sondern

ein Instrument aufbauender Kulturarbeit

ist. Gewollte Aufgaben auf den Gebieten des sozialen und kulturellen Aufbaues werde der Genius des Führers dem deutschen Volke nach dem Kriege weiten.

Am heutigen Gedenktage möchte ich daher, so schloß Hierl, allen Führern und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes das Bewußtsein inkräften für die hohe Bedeutung unserer Erziehungsaufgabe. Dem deutschen Volke aber gebe ich die Versicherung, daß der Reichsarbeitsdienst so wie in den zurückliegenden fünf Jahren auch in Zukunft ungetrübter und unerschütterlich sein Ziel verfolgen wird, nämlich die deutschen jungen Männer zu erziehen zu nationalsozialistischen Kämpfern und Arbeiter für ihr Volk, die Mädchen zu vollbewussten Trägerinnen und Hüterinnen deutscher Art und deutschen Lebens.



Generalmajor Pöb belgisiert.

Auf dem Waldfriedhof in Dablen wurde der tödlich verunglückte kommandierende General und Geschützführer im Luftgau Belgien, Generalmajor Fritz Pöb, belgisiert. Gefolgt von einem großen Trauerzug, trugen Soldaten der Luftwaffe den Sarg zur Beisetzung. (Weltbild-Wagenborg-W.)

Britisches Zerstörungswerk

Wie die Engländer die Universitätsbibliothek in Löwen vernichteten

Von Kriegsberichterstatter von Eisebad

SS. Die berühmte Universitätsbibliothek von Löwen, 1914 schon einmal vernichtet, ist wiederum ein Opfer dieses Krieges geworden. Amerikanische Schulen, Universitäten und Lehranstalten haben die Mittel zu ihrem Wiederaufbau gegeben, und das Reich hat fast den größten Teil der 900 000 Bände zählenden Bibliothek nach dem Friedensbittat liefern müssen. Alle Handschriften, ungezählte unerschöpfbare bibliophile Werte sind mit dem Gebäude ein Opfer der Flammen geworden.

Als deutsche Truppen Löwen nach hartem Kampf besetzt hatten, wurde sogleich eine Untersuchung über die Ursachen des Brandes befohlen. Denn bornadig tauchte immer wieder das Gerücht auf, daß englische Truppen nicht nur die Geschäfte der Stadt geplündert hätten, sondern auch die Bibliothek zerstört hätten. Ein altes Ehepaar, fast die einzigen Bewohner der von den Engländern zwangsweise evakuierten Stadt, berichtete, gegen 1/2 Uhr in der Frühe des Tages, an dem späterhin die Deutschen kamen, im rückwärtigen Teil des Gebäudes Flammen emporzuschlagen gesehen zu haben.

Die Untersuchung, zu der als Sachverständiger Professor Kellermann-Nachen hinzugezogen wurde, ergab aber höchst überraschende Ergebnisse.

Zunächst stellte sich heraus, daß die Arkaden der Vorderfront, deren mächtige Bögen den großen Lesesaal tragen, drei Explosionsstellen aufwiesen. Es waren vor dem Hauptportal drei Löcher, die Einbruchsstellen nach unten aufwiesen und von drei Handgranaten hertrüben konnten, zumal weder die Decke noch die Wände irgendwelche Spuren trugen. Entlang dem Säulengang der Arkaden aber, unter dem ein schmaler Keller läuft, zeigten sich die Wirkungen einer Explosion von unten. Hier hatten sich die Steinplatten des Bodens gewölbt. In Verfolg der sehr gründlichen Untersuchung konnten zwei wesentliche Feststellungen gemacht werden.

Wie die Brandstifter zu Werke gingen.

Einmal fand sich nicht nur der Rest eines Brandstifters, sondern auch eingetrocknete Reste eines Brennstoffes. Die chemische Untersuchung ergab: Benzol. Zum anderen aber wurden etwa zwölf voneinander völlig unabhängige Brande entdeckt, die sich durch die ganzen Gebäude verteilten. In den erhaltenen Seitenflügeln ergab sich, daß die Türen mit Brennstoff bestrichen und dann angezündet worden waren. Diese Maßnahmen hatten aber nicht genügt. Denn nachdem der Brennstoff ausgegangen war, erlosch hier das Feuer. Es blieben die leicht angezündeten Türen und - Reste des Brennstoffes, Flüssigkeitsreste auf Terrassen, Tischen und Stühlen, die naturgemäß einwandfrei ergaben, wie geschickt die Brandstifterkolonne zu Werke gegangen war. Die Untersuchung des Kellers aber brachte die größte Ueberraschung hervor.

Hier fanden sich rund zehn große Blechfässer, in denen vor Jahr und Tag einmal Vögel aus dem Fernen Osten nach Löwen gelangten. Sie standen leer, ringum Bücherstapel, Handschriften vor allem, die man bei Kriegsausbruch hier geborgen hatte. Die eisernen Verbindungsstreifen zum großen Bibliotheksraum waren offen. Nichts einfacher als, als in diese Blechfässer Benzol zu füllen, durch einige Handgranaten dem Keller Luftzufuhr zu geben und gleichzeitig mit der Explosion das Benzol zu entzünden. In der Tat mußten die Benzolgefäße, die sich im Keller angesammelt hatten, mit überraschender Heftigkeit geplatzt haben, da der Boden über dem Kellergang von der Kraft der Explosion sich hochschob. Die Flamme, die scheinbar hindurchführ, zündete aber zugleich den Brennstoff, mit dem der rückwärtige Teil des Gebäudes, der große Bibliotheksraum, getränkt worden war. So gründlich hatte man hier nachgeholfen, daß die 900 000 Bände fast ausnahmslos zu weiser Asche zerfielen.

Was der belgische Zeuge Deleer erzählte.

Diese Rekonstruktion des Brandes hat nunmehr eine überraschende Bestätigung erfahren. Ein ehemaliger belgischer Soldat aus Gosselies bei Charleroi hat nämlich bekundet, Zeuge der Brandstiftung gewesen zu sein.

Herr Luis Deleerca ist Emalgefäßmacher von Bernaf, ein Mann von 28 Jahren, der vor einigen Monaten eingezogen wurde und etwa 14 Tage vor Kriegsausbruch nach Löwen kam. Am Tage des Kriegsausbruchs, in den Vormittagsstunden des 10. Mai, riefen die ersten Engländer zu seinem Verbände. In den nächsten Tagen wurde die Bevölkerung zwangsweise evakuiert, und die belagerten Truppen

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

SCHNEIDER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU 3A.

(13. Fortsetzung.)

"Nichtig," erwiderte er, "auch solche, die eine Arznei kaffeebitterweise geben, wenn sie zu teuer ist! - Rege dich nicht auf, Vater," begütigte er, als Rodoga abwehrend die Hände ausstreckte. "Das ist doch alles nicht so gemeint. Die Mutter kennt mich doch und du kennst mich auch. Wenn du zehn andere statt meiner holst, sind die anderen zehn genau so dickköpfig wie ich und wollen, daß man das befolgt, was sie verordnen. Wir haben ja auch die Verantwortung. - - Gefahr ist absolut keine vorhanden," tröstete er, als Rodoga seine Hände festhielt. "Nicht die geringste. Ich habe dir's versprochen, daß ich dir's sage. Nun also keine unnütze Angst. Das schadet dir nur. Hat sie sich gut entwickelt, die Anita? War sie nett zu dir?"

"Ein Engel," sagte der Alte und hielt noch immer Vollners Hände fest. "Ein Engel, Norbert! Genau so will sie."

"Aber lange nicht so groß," flüchelte Frau Rodoga. "Sie hat sich gleich erboten, Leibwäsche zu beschaffen." Unter Vollners Blick zuckte sie plötzlich zusammen und schwieg. Sie schwieg auch, als sie neben ihm den dunklen Gang hinunterschritt.

"Ich habe noch etwas mit dir zu reden," forderte Vollner. "Ist die Küche frei?"

"Das kannst du mir doch auch hier sagen."

"Nein, hier nicht."

"Sicher wieder etwas Unangenehmes?" argwöhnte sie.

Er machte kurzerhand die Küchentür auf, ließ sie eintreten, folgte ihr und verriegelte geräuschlos.

"Was machst du denn!" rief sie. "Du willst mich doch nicht etwa einsperren?"

"Ich denke nicht daran. Du sollst mich nur bis zum Ende anhören. Hast du an Anita Gode geschrieben?"

"Ja, wenn du es schon durchaus wissen willst."

"Ich hätte dir auch gar nicht geraten, mich zu belästigen. Ich wüßte es nämlich schon gestern Abend. Und heute

hast du ihr vorgejammert und verlangt, daß sie dir eine Unterstüßung gibt."

"Sie hat sich selber dazu erbötet. Aus freien Stücken."

"Weil es an Leibwäsche fehlt," höhnte er, "und weil die Bettwäsche am Verschleiß ist."

"Mein Gott, das ist doch wahr!" rief sie böse. "Nann ich dafür, wenn alles schlüssig wird? Wie lange soll das Zeug denn noch halten! Wenn ich's stide, paßt es dir ja doch wieder nicht."

"Wenn du sie so stidst wie deine Schürzen, dann allerdings!" entgegnete er grimmig. "Aber lassen wir das. Du hast sogar die Unverschämtheit gehabt, sie heute zu mir zu schicken, daß sie sich bei mir bedankt."

"Nein!" schrie sie aufgebracht.

"Ja, sage ich. Woher wüßte sie sonst meine Wohnung?"

"Sie hat eigens danach gefragt."

"Weil du ihr vorgehalten hast, was ich alles für ihren Vater tue, nur deshalb. Ich habe mich bis in die Seele gekümmert, als sie mir heute im Treppenhans begegnete. Ich habe mich deshalb auch nicht zu erkennen gegeben. Ich habe gesagt, es wohne niemand dort, von dem ich annehmen könnte, daß er ihrem Vater beispringt. - - Daß du denn gar kein Ehrgefühl mehr im Leibe?" rief er.

"Schickt sie zu mir und wagt es, mich in diese Situation zu bringen! Das hätte ich dir denn doch nicht zugetraut."

"Was schon dabei ist!" warf sie hin. "Du tust, als ob es deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit wäre, dich für ihren Vater zu opfern. Und sie nimmt das Geld schiefelweise ein. Ihr regnet es tausend Mark an einem Abend. Das Bankkonto müßte ich sehen, das sie hat!"

"Besser nicht," sagte er lakonisch.

"Nicht einmal eine Karte, daß man sie tanzen sehen könnte, hat sie dagelassen."

"Das hat sie nur vergessen," sagte er, griff in die Brusttasche, holte die seine heraus und legte sie ihr auf den Tisch. "Da! Kannst hingehen heute Abend. Ich habe mir sie gekauft. Für mich. Weil es mich interessiert hätte. Schließlich aber hast du wohl mehr davon. Ich bleibe dann hier, bis du kommst. Meinetwegen kannst du hernach auch noch in ein Kaffee gehen. Ich habe zufällig keine Patienten, bei denen Gefahr im Verzug ist. Komme aber nicht erst wieder nach zwei Uhr! Um eins will ich zu Hause sein."

"Natürlich bin ich da," sprach sie erfreut. "Vor ein Uhr schon. - - Wäre das nichts für dich, die Anita?"

"Wie denn?"

"Nun, zum Heiraten!" Sie duckte sich, denn es machte ganz den Eindruck, als ob er sich an ihr vergehen wollte.

"Man darf doch noch fragen!" meinte sie und rückte ein paar Schritte von ihm ab. "Immer bist du gleich hoch. Es wäre doch Zeit, daß du dich endlich umschaust. Wißt du denn ewig ledig bleiben?"

"Verdenkst du mir's?"

"Ach - -" sagte sie, mit einer dunklen Röte im Gesicht, "ich bin auch nicht immer so gewesen. Ich bin auch erst so geworden."

"Ich kenne dich nicht anders," äußerte er gleichgültig. "Immer nur so, wie du bist. Erst hast du meinem Vater das Leben sauer gemacht, und nun machst du es dem armen Menschen da drinnen womöglich noch saurer. Die Anita hast du verdrängt und vertrieben und vor die Tür gesetzt, und nun willst du, daß sie auf einmal Gefühle für dich entdeckt. Wo sollten denn die herkommen? Da hättest du schon anders zu ihr sein müssen."

"Sie war aber auch so ein vernünftiges Kind!" verteidigte sie sich und kam die paar Schritte, die sie erst zurückgewichen war, wieder näher. "Immer hinter ihrem Vater her und nichts als gehetzt und gehetzt. Meine Garderobe hat zuviel gelostet und die Milch wurde zu billig verkauft. In die Stadt bin ich zu oft gefahren und habe mir erlaubt, hin und wieder eine Reihe zu machen."

"Möglichst ins Ausland!" bemerkte er spitz.

"Bei dem vielen Geld, das er gehabt hat!" warf sie hin, rückte vorsichtshalber wieder etwas von ihm ab und fuhr fort: "An allem wußte sie etwas anzusehen. Jeden Gast hat sie mit schiefen Augen betrachtet, ob er auch nicht zuviel meißelt. Ich habe keine ruhige Stunde gehabt, solange sie im Hause war."

"Sie wahrscheinlich auch nicht," sagte er bitter, ging zum Gasheer, ließ den Anzähler, der dort lag, anspringen und schickte seine Zigarette in Brand. Nach den ersten Ringen, die er in die Luft blies, schien er sich beruhigt zu haben, er lehnte sich an den Tisch und kreuzte die Beine. "Höre zu: Ich habe mich Anita heute nicht zu erkennen gegeben. Wenn du ihr sagst, um wen es sich bei mir handelt - ich bin nämlich die vorige Nacht schon zu ihr ins Hotel gerufen worden, das habe ich nur deinem prächtigen Brief an sie zu verdanken - also wenn du sie auflärst, bin ich das Letztmal hier gewesen! Du kannst dir dann die Füße nach mir abrennen, ich mache keinen Schritt mehr herauf. Laß dir das gefügt sein."

(Fortsetzung folgt.)

durften, wie Vetterer ausjagt, mit ihren eigenen Augen sehen, wie englische Soldaten nun die Geschäfte in Löwen plündern und die Ware in ihre Fahrzeuge verladen.

Am Vorabend, da die belgischen Truppen die Stadt eroberten, erhielt der Belgier den Auftrag, mit einem Kameraden eine Erkundung auf dem Stadtplatz zu unternehmen. Er kommt zum Platz des Volkes, an dem die Bibliothek steht. Es ist gegen 10 Uhr am Abend. Auf dem Platz waren etwa 20 englische Soldaten. Diese Engländer riefen uns zu, die Gasmasken aufzusetzen, weil man glaubte, deutsche Fallschirmjäger mit Gasbomben seien in Löwen gelandet. Während dieser ganzen Zeit hörte ich keinerlei Explosion eines Geschosses.

Nachdem wir die Gasmasken aufgesetzt haben und etwa 25 Meter weitergegangen waren, hörten wir drei oder vier bunte Explosionen, und zwar wahrscheinlich von Mienen herab, unterhalb der Arkaden der Bibliothek.

Straßendruck waren die Arkaden in dichten, schwarzen Rauch gehüllt. Ich sah englische Soldaten, die aus der Richtung dieser Arkaden stürzten, und Vetterer weist auf jene Seite, deren Tor abgebaut von den deutschen Truppen in der Stadt offen vorgefunden wurde — und sich bedeckend suchend, an den Mauern bargen, die im rechten Winkel zur Hauptfront der Bibliothek standen.

„Ich bin völlig sicher“, fährt der Belgier auf eine Gegenfrage fort, „daß es sich um Mienen handelte. Ich habe ja auch keinerlei Ton gehört, der das Herandrängen eines Geschosses anzeigt. Und außerdem war nichts von einem Einschlag zu sehen. Ich bemerkte lediglich noch eine Stichlampe, die für einen Moment die Arkaden erleuchtete. Diese Lampe war übrigens blau. Mein Kamerad Ludovic aus Brüssel und ich haben und dann zu unserer Truppe zurückgegeben. Wir glaubten ja alle, die Deutschen seien schon vor den Toren der Stadt. Dort, bei unserer Kompanie, hörten wir, kaum angekommen, das allgemeine Geräusch, daß die Engländer die Bibliothek zerstört hätten.“

Ein gemisches Verbrechen der Diktator.

Sowohl der Belgier. Mit diesen außerordentlich aufschlußreichen Augenzeugnissen, denen er noch hinzusetzte, die Engländer hätten ihre Photographenapparate gezückt, wird die Rekonstruktion des Brandes absolut klar. Die Aktion der Bomben, die hier am Werk war, hatte alles gründlich vorbereitet. In dem Augenblick, in dem die Deutschen erwartet wurden, ging man an die Ausführung. Durch die drei oder vier Explosionen brachte man den Abgang zum Einsturz an drei Stellen. Im nächsten Augenblick entzündete sich die Benzinlampe im Keller. Eine blaue Flamme stieg zum Aufstieg der Decke durch den Arkadengang, dem dann der schwarze Rauch des sofort befalligen Brandes folgte. Die englischen Bombardierer mußten sich dabei der Wirkung sehr sicher gewesen sein, wenn sie sofort Deckung suchten. Freilich, in einem haben sie sich geirrt. Die Bibliothek ist nicht je ausgebrannt, wie sie es erwartet haben.

Es blieben genügend Zeugnisse für ein Verbrechen übrig, das den deutschen Truppen in die Schuhe geschoben werden sollte und mit dem man geschäft machen mag. Amerika erweist auf den Plan zu rufen. Dem Verbrechen an der „Bibliothek“ sollte hier ein zweites angehängt werden.

Franzosen morden Franzosen

Militär sprengt Brücke mit Flüchtlingen in die Luft.
Von Kriegsberichter Siebrach.

10. Juni (PA). Aus Paris charakterisierte man in den letzten Tagen vor dem deutschen Einmarsch Teile der Zivilbevölkerung. Man wies ihnen den Weg nach Orléans. Jedem tausende bedürftigen die Straßen, die nach Süden führen. Auf der Brücke über die Loire drängen sich vier Fahrzeugkolonnen nebeneinander, auf den Gehsteigen schreien die ärmere Bevölkerung in Kinderwagen und kleinen Handwagen ihre geringe Habe vor sich her.

Nach dem Steigen an der Summe, Oise und Seine war die Vorausabteilung einer Division an die Loire vorgeschoben. Der Plan, die Brücken im Handstreich zu nehmen, scheitert bei der ersten Brücke, die dicht von französischen Flüchtlingen verstopft ist. Angewidert dessen sprengt das französische Militär die Brücke mit allen den Flüchtlingen schloß in die Luft. Ebenso kam es wie nutzlos ist dieses Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung gewesen, denn abgesehen davon, daß eine Brücke intact geblieben ist, wäre durch diese Sprengung der deutsche Vormarsch nicht aufgehalten gewesen. Nun sind deutsche Kerne bemerkt, die schwerverwundeten Frauen und Kindern, die auf den Brückentrümmern und auf den abgesprungenen Pfeilern liegen, ärztliche Hilfe und erste Versorgung zu bringen.

Es ist dies genau dieselbe Kampfweise, die dieselbe Vorausabteilung schon am vorhergehenden Tage bemerken mußte.

als französische Soldaten wie wild in die Flüchtlinge so konnte schossen, die dadurch, daß sie in der Mitte der Straße marschierte, das Fortkommen der motorisierten Verbände erschweren mußten. Bei ihrer Gefangennahme erlöseten sie sich als nordafrikanische Truppen unter französischer Führung.

Das Blutbad von Abbeville

Eine Mitteilung des Brüsseler Hilfsausschusses für politische Gefangene.

Über das Schicksal eines Teils derjenigen Belgier, die von den Franzosen verschleppt und zum Teil umgebracht wurden, teilt der Hilfsausschuß für politische Gefangene u. a. folgendes mit:

Nach den Standbüchern Verhaftungen vom 10. Mai wurden aus Brügge drei Lastwagen mit politischen Gefangenen, darunter Deatelle und van Severen, nach Frankreich gebracht. Es handelt sich um insgesamt 72 Personen, deren Spur in Abbeville wiedergefunden wurde, wo sie in einem Keller auf dem großen Marktplatz untergebracht waren. Am 19. Mai um 5 Uhr morgens wurden 26 dieser Unglücklichen durch französische Soldaten an die Mauer gestellt und niedergeschossen. Die anderen wurden nach Rouen gebracht, wo bis auf weiteres ihre Spur verlorengegangen ist. Zuverlässige Mitteilungen weisen auf ihre Verbringung nach Südfrankreich hin. Drei der 26 Ermordeten wurden drei Tage später von deutschen Soldaten aufgefunden. Bei einer Untersuchung, die am 12. und 16. Juni in Abbeville durchgeführt wurde, wurden verschiedene Kleidungsstücke aufgefunden, unter denen man mit Sicherheit die Hüte von Severens und seines Mitarbeiters Radvooort feststellte.

Über die Mißhandlung und Erschießung belgischer Zivilpersonen durch die französischen Truppen laufen jetzt ständig neue Berichte aus der Provinz ein. Wie jetzt bekannt wird, ist u. a. auch der Bürgermeister der wallonischen Ortschaft Goulez-Pléton im Gebiet von Charleroi von den Franzosen ohne irgendeinen Grund erschossen worden. Bei Gombroux wurde eine ganze Bauernfamilie von den französischen Soldaten hingerichtet.

Panzerjäger voran!

Ein Unteroffizier erledigt fünf Panzer

(PA.) Das soll nun feineswegs heißen, daß unsere Panzerjäger immer und überall voran sind. Nein, manchmal haben sie auch Aufgaben, die denen der Männer ein lautes Geschrei zischen. Wenn sie meinetwegen die Panzerverbände vorrückender Regimenter gegen etwaige feindliche Panzerangriffe bedecken sollen. Dabei gibt es nicht viel zu tun. Aber wenn sie selber vor müssen, wenn größere feindliche Verbände angreifen wollen, dann sind es verwegene Dursche, die Panzerjäger, die ihren Kameraden in den Panzern selber nicht nachsehen. Nicht immer gerät ein solches Zusammentreffen, wie es einem unjünger Panzerverbände vor kurzem gelungen ist, als er weit voraus den jahresplanmäßigen Schnellzug Marzelle-Paris anhielt, und zwar mitten auf freier Strecke. Während das Personal nicht abtun und glaubte, es handelte sich um englische Panzer, verhafteten sie in Wilkeschnele eine Reihe höherer Offiziere. Und eben man sich recht versehen hatte, waren sie mit ihrer Beute schon wieder auf und davon.

Wenn man so des Abends auf den Straßen die Meldungen über die abgeschossenen oder erledigten feindlichen Panzer durchliest, dann hebt das recht nichtern aus. Es heißt etwa: Von der Panzerjägerabteilung Sowieso wurden fünf feindliche Panzer abgeschossen. Und welche ungeheure Lebendigkeit und Beweglichkeit heft doch in und hinter einer solchen Tat. Man neigt dazu, sich das alles viel zu leicht und einfach vorzustellen. Aber wieviel Mut, welche Ueberlegungsaufgabe gehören dazu, seine Schüsse so anzubringen, daß sie auch wirklich den Gegner unerschütterlich machen. Da hat in dem Kampf um Verlust der Unteroffizier W., der mit dem Halbzug des Feldwebels H. losging, beinahe auf einen Schlag, wie man so sagt, fünf feindliche Panzer erledigt, vier leichte und einen schweren. Die Männer des Geschüts, die Beobachtung, waren durch das schnelle Infestumgehen beim Herannahen des Feindes völlig ausgepumpt und im Augenblick unfähig, Arbeit zu leisten. Da setzte sich der Unteroffizier selber an das Geschüß, zielte mit einer Ruhe und Sicherheit, als wenn er auf dem Übungssplatz sei und schloß bei härtesterem feindlichem Gegenfeuer die fünf Unglücklichen ab. Vier von ihnen brannten aus. Der fünfte wurde kampfunfähig gemacht und stellte das Schießen ein. Der schwere Panzer hatte einen Treffer zwischen den Aufbauten und dem Turm, also an der gefährlichsten Stelle, erhalten. Hierher gehört auch die Sache von dem Feldwebel H., der die Sicherung einer Radfahrerschwadron übernehmen sollte und dabei in einer Entfernung von 1200 Meter zwei feindliche

Panzerwagen demerzte. Da in dieser Entfernung die Treffsicherheit schon nicht mehr so groß ist, legte auch er sich selber an das Geschüß und erledigte beide Wagen bereits nach zehn Minuten. Alle Achtung vor solchen Schützen! Ernst Heib.

Amerikas Steuererhöhung

Roosevelt unterzeichnet — Finanzierung des riesigen Wehrprogramms — Weitere Kreise zur Einkommensteuer herangezogen

Präsident Roosevelt unterzeichnete die Gesetzesvorlage, die zur Finanzierung des vom Kongreß genehmigten riesigen Wehrprogramms Roosevelts die Bundessteuern für die nächsten fünf Jahre durch Erhöhung neuer Steuerquellen um etwa 4702 Millionen Dollar erhöhen soll. Durch die Steuererhöhung in die Zahl der Einkommensteuerzahler um etwa zwei Millionen vermehrt. Es sind Kreise erhöht, die bisher steuerfrei waren. Auch alle Warensteuern sind erhöht.

Die Steuererhöhung, die gleichzeitig die Höchstgrenze der Staatsschuld von 45 auf 49 Milliarden Dollar erhöht, ermächtigt das Finanzministerium Sondervermögen im Gesamtbetrag von vier Milliarden Dollar auszuweisen, die späterhin durch den Eingang der neuen Steuern getilgt werden sollen.

Neues aus aller Welt.

Über eine Million Frauen in der Nachbarschaftshilfe. Nach einer Mitteilung der Reichsfrauenführung beträgt die Zahl der Frauen, die sich für die Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt haben, über eine Million. Aus dem Bericht ergibt sich weiter, daß rund 8000 Haushalten und weit über 3000 Beratungsstellen für die Kriegsarbeiter der Frauen bereitgestellt wurden. Die Zahl der eingerichteten Kindergruppenbetriebe beträgt rund 500, die der Mäterschulen 420. Am Vorhange werden schon 30 000 Mitglieder der NS-Frauenenschaft gebildet.

Soldaten lernen Strümpfe kneten. Bei dem außerordentlichen Verschleiß an Strümpfen kam ein Kompanieführer auf den Gedanken, die Frauen der Partei nicht nur um Hilfe beim Stöpseln, sondern sie auch darum zu bitten, den Soldaten selbst diese Kunst beizubringen. Sie kamen in einem der westlichen Grenzorte zur selbigen Zeit, brachten einen Teufel als Stöpsel mit und ließen sich zu sechs bis acht Soldaten von je einer Frau belehren.

Nachhilfeunterricht für Soldatenkinder. In einigen Kreisen des Landes haben sich Frauen der Partei übernommen, die Soldatenkinder, deren Mütter berufstätig sind und sich daher um die Schularbeiten ihrer Kinder nicht genügend kümmern können, zu beaufsichtigen und ihnen nötigenfalls kostenlos Nachhilfeunterricht zu erteilen.

Deutsche Soldaten in Norwegen löschten Waldbrand. Wie aus Bergen gemeldet wird, konnten deutsche Soldaten bei Löwe im Juli ein großes Waldbrand löschen, bevor die Feuerwehrt an Ort und Stelle erscheinen konnte.

Zehn italienische Geschütze niedergebrannt. Ein schwerer Brand vernichtete in dem Kloster Santa Rosa in der Nähe von Belluno zehn Geschütze. Vierzehn Familien sind durch den Brand, der mitten in der Nacht ausbrach, um wegen Wassermangels nicht gelöscht werden konnte, obdachlos geworden.

Vier Bauern vom Blitz erschlagen. Mehrere Landbesteller Jugoslawiens wurden erneut von schweren Unwettern heimgesucht. Im oberen Banat bei Petrograd und Groß-Besikret erschlug der Blitz vier Bauern.

Büchermarkt.

Edwald Richter-Terzt: Helene Brinn. Roman, 203 Seiten. In Zeilen 480 RM. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Seinem lebensvollen Roman „Alone Ved“, nach dem der große Film „Maria Monro“ gedreht wurde hat der bekannte Schriftsteller Edwald Richter-Terzt ein neues Werk folgen lassen: „Helene Brinn“, das uns mitten in den Freiheitskampf der Ungarn gegen Türken und Saas Haburg am Ende des 17. Jahrhunderts hineinführt. Das tapfere Geschlecht der Brinn steht im Mittelpunkt der dramatischen Handlung, und Helene Brinn ist die Seele dieses Freiheitskampfes. Vater, Oheim und Gatten muß sie im Verlaufe des Kampfes hingeben, bis sie im letzten Puff — ihr Sohn kommt in jehuslich-baburgische Erziehung — den unerklärlichen Glauben an den Tag der Freiheit Ungarns findet. Einfach und schlicht ist die Handlung entworfen und doch so bezaubernd in seiner Art, daß man das Buch gern nochmal liest.

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAN 3A.

(14. Fortsetzung.)

„Aber wenn sie dich durchaus kennenlernen will?“
„Dann sage ihr, daß ich in Urlaub bin. Es wäre nur mein Vertreter da. Du hättest das nicht gewußt. Ich hätte dir das erst heute geschrieben. Verstanden?“

„Meinetwegen“, zuckte sie die Achseln. „Ich habe ja nichts davon. Fast könnte man meinen, du hast Angst vor ihr.“

„Das wäre das erstemal, daß ich vor jemand Angst hätte“, lachte er kurz auf, drückte seine Zigarette in den Aschtray ab, schob den Neger zurück und trat auf den Gang. „Also veräume dich nicht heute abend. Um acht Uhr, glaube ich, geht es an. Was für ein Kleid trägst du?“

„Ich komme schon nicht im Puffschürzchen“, sagte sie halberzöhnt. Das war doch nett von ihm. Er hatte sich die Karte gekauft und schenkte sie ihr. Vielleicht hatte er sich selbst auf den Gemüß gefreut. Aber sie brannte ja so darauf, Anita tanzen zu sehen. Sie hatte noch nie Gelegenheit dazu gehabt. Vielleicht war gar nicht soviel daran, wie die Zeitungen immer schrieben. „Wann kann ich weggehen?“ fragte sie, als sie seinen Hut vom Ständer nahm.

„Ich bin um dreiviertel acht Uhr da. Mein Chauffeur bringt dich dann hin.“

„Ihre Verabstimmung war so groß, daß sie vergaß, seinen Gruß zu erwidern.“

„Ich tanze heute nicht gut, sorgte sich Anita. Ich habe keine Mischung mit dem Publikum. Es versteht mich nicht. Ich habe das Empfinden, daß ich ganz für mich allein schwebe, weg von der Bühne. Sie hatte noch nie Menschen. Immer höher. Durch die Decke dieses Hauses, über die Lappeln hinaus ins Freie und von dort zu den Sternen. Das rasende Weißflutflutchen riß sie wieder zurück. Vielleicht täuselte sie sich doch. Wina also doch eine winn-

webfeine Brücke von ihr zu denen, die draußen im Dunkel des Zuschauerraumes saßen und sie immer wieder vor den Vorhang riefen.

Ob der Doktor auf seinem Logenplatz saß —? Ob es ihm gefiel —? Ein guter Mensch. Aber der hatte ganz so ausgesehen, als ob er nicht gerade darauf verfaßten wäre, seinen Abend für solche Zwecke herzugeben.

Nun — einmal konnte es ihm nicht schaden, wenn es ihn von seinem Beruf losriß. Es mußte schrecklich sein, immer nur mit Kranken umzugehen. Ihr bereitete schon der Gedanke an den Vater Anale. Vielleicht stumpte man ab, wenn man jahraus, jahrein nichts anderes sah als Menschen in Schmerzen und nichts anderes hörte als Klagen.

In der Pause schickte sie die Friseurin nach der Loge, nachzuschauen, wer auf dem Platz saß. Es konnte ja nur der Doktor sein.

Aber die Friseurin kam zurück und teilte mit, es wäre eine Dame. Eigentlich eine Frau, meinte sie mit einem verlegenen Nicken. „Groß, glattgeschneiteltes, schon ziemlich ergrautes Haar und ein ziemlich grobknöchiges Gesicht.“

„Und harte graue Augen?“

„Ja“, bestätigte die Frau.
Anita wußte nicht, wie das zunging, daß ihre Stiefmutter in den Besitz der Logenkarte gekommen war, die sie Dr. Vollmer geschenkt hatte. Nach der Beschreibung der Friseurin konnte es niemand anderes sein. Und der arme Vater lag allein zu Hause und hatte niemand, keine Menschenseele bei sich, die sich um ihn kümmerte bis sie zurückkam...

Sonst war es ihr Müßel gewesen, wenn das Publikum noch immer weiterlachte und sie heransrief. Heute verschwand sie nach dem fünften Vorhang. Sie schämte sich, war dankbar, daß ihr die Friseurin so gewandt beim Anziehen beistand und bereits gefordert hatte, daß ein Wagen für sie in Bereitschaft stand.

Dr. Vollmer horchte, als die Klingel erst ganz leise anklang und dann in einen Kraker überging. Sollte die Mutter Gewissensbisse bekommen haben, daß sie sich vergnügte, während ihr Mann krank lag? — Aehulich sah es ihr zwar nicht, aber es foynte immerhin möglich sein.

Nicht noch einmal läuten! läuterte er durch das geschlossene Fenster der Flurtür, drehte den Schlüssel und stand vor Anita. „Sie, gnädige Frau?“ Er vermochte keine Verwunderung nicht zu verbergen.

„Ich frage das gleiche, Doktor. — Geht es meinem

Vater schlechter? Ich nehme es an, sonst wären Sie doch nicht hier.“

„Es hat sich nichts geändert“, entgegnete er. „Kommen Sie bitte herein. Darf ich Ihnen den Mantel abnehmen? Sie wollen doch sicher etwas bleiben.“

Anita sah sich in dem schmalen Gange um und streifte die grauen Lederhandschuhe von den Fingern. „Wo ist denn meine Stiefmutter?“ fragte sie, während sie die Mantelknöpfe aus den Defen zog. „Und warum sind Sie denn nicht im Theater gewesen? — Bitte, nicht lügen!“ sprach sie, als er den Mund öffnete. „Ich weiß, daß meine Stiefmutter auf dem Logenplatz saß, den ich Ihnen zugedacht hatte.“

„Das wollte ich Ihnen eben erklären“, meinte er, nahm ihr die Handschuhe aus den Fingern und steckte sie in die Tasche des Mantels, den er sorgsam über den Kleiderhaken hängte. „Sehen Sie, gnädige Frau, Frau Rodogag sieht Jahr und Tag hier oben und hat nichts als ihren kranken Mann und ihren Haushalt und das bishigen Ausblick auf den Hof. Da dachte ich, es würde sie vielleicht in bessere Stimmungen bringen, wenn sie einmal ein wenig Abwechslung bekäme. Und aus dieser Erwägung heraus gab ich ihr die Karte.“

„So“, erwiderte Anita nur und ging mit kleinen Schritten neben ihm her, der Halle zu, die aus dem Wohnzimmer kam. Sie sah ein Buch auf dem Tisch liegen, das er in der Eile und um die Seiten gleich wiederzufinden mit aufgeschlagenem Deckel hinweggeworfen hatte. Daneben befand sich eine Zigarre, die noch glühte. „Sind Sie schon lange hier?“ fragte sie, ohne den Stuhl zu beachten, den er ihr zuschob.

„Seit einhalb acht Uhr. Wollen Sie sich nicht setzen?“ Sie nickte, ließ sich nieder und war dankbar, als er seinen milden Rücken ein Kissen vom Sofa herüberholte.

„Ist es so gut?“

„Danke“, nickte sie und hielt sein Handgelenk fest. „Mit wem sind Sie denn eigentlich so eng befreundet? Ich meine, wenn zuliebe opfern denn Sie Ihren Abend? Meines Vaters oder meiner Stiefmutter wegen?“

Er war sofort gefast und erklärte, daß es gemüßmachten gar kein Opfer sei, sondern lediglich die Pflicht des Arztes, einen Kranken nicht allein zu lassen. „Ich vertritt nämlich Frau Rodogags Sohn“, gestand er. „Er ist in Urlaub und ich habe ihm versprochen, mich so oft wie möglich hier umzusehen. — Kommen Sie gerade aus dem Theater?“ sprang er plötzlich auf ein anderes Thema über.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Truppen bis ostwärts Bordeaux vorgeführt

U-Boot versenkte 35000 BRZ. — Deutscher Bombenangriff auf englische Hafenanlagen und Flugzeugwerke

DNA, Führerhauptquartier, 27. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend, rücken unsere Truppen bis zum Bordoogne-Abschnitt ostwärts Bordeaux vor.
Erkundungsvorposten schwacher feindlicher Seekreisläufer an der nordfranzösischen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurde nahezu abgewiesen.
Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums.
In der Nacht vom 26. zum 27. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der

Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.
Britische Flugzeuge schenken ihre Bombenabwürfe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jäger abgeschossen.
Beim Rheinübergang am 15. Juni, bei den nachfolgenden Stoßtrupplämpfen und bei der Erstürmung eines Vogelzoohauses zeichnete sich der Major Schüler an der Spitze des von ihm geführten Infanterie-Regimentes durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Italienischer Großluftangriff auf militärische Anlagen Maltes

Die englische Flottenbasis Sullum bombardiert

DNA, Rom, 27. Juni. Der Wortlaut des italienischen Wehrmachtsoberberichtes vom heutigen Tage lautet:
Unsere Bombenformationen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftstützpunkte neuerdings eine heftige Feuerbombardierung durchgeführt. Alle Flugzeuge sind in ihre Herde zurückgeführt.
In Nordafrika sind die Angriffe gegen Depots wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgeführt. Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Sullum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert.
Feindliche Luftangriffe auf Massana-Abb sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

Schon immer hätten sich ja zweifellos Elemente aus aller Herren Länder in Frankreich ein Stelldichein gegeben. Erst jetzt im Unglück merke man, wie unerwünscht diese Emigranten seien. Wie ein wildes Heer schleppen sie Gold, Diamanten und andere Wertgegenstände mit sich und hätten keinen anderen Wunsch, als Frankreich, das ihnen jetzt kein Asyl mehr bieten könne, eiligst zu verlassen. Das französische Volk könne bei allem Unglück von Glück sagen, daß es auf diese Weise von einer internationalen Pest befreit werde.

Kriegsverbrecher Rehnard möchte nach Amerika

DNA, Brunn, 27. Juni. Wie hier bekannt wird, hat der Autokratenhäuptling Rehnard die spanischen Behörden um ein Asyl ersucht. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Radikalisiert erzählt man, daß der frühere Innenminister Jud Mandel an Bord eines britischen Schiffes gestohlen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die beiden Zeitungsherausgeber Petting und Madame Tabouis sind nach London ausgewichen.

Die Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Calypso“ durch ein italienisches U-Boot

DNA, Rom, 27. Juni. Das italienische Unterseeboot, das den britischen Hilfskreuzer „Calypso“ versenkte, ist zu seiner Flottenbasis zurückgeführt, wo der Kommandant, Schiffsteuermann Tosani-Pittoni, seine Beförderung zum Korvettenkapitän erlangt. Der Kommandant berichtete über die Torpedierung der „Calypso“, die in der Begleitung zweier Torpedoboots gegen am 12. Juni. Er ließ die beiden Torpedoboots passieren und schickte einen Torpedo gegen die „Calypso“, der einen Volltreffer erzielte und rasch sank. Das Unterseeboot tauchte darauf unmissbar, und die Besatzung hörte die Explosion der Wasserbomben, die von den Zerstörern erfolglos abgeschossen wurden. Nachdem das U-Boot längere Zeit unter Wasser geblieben war, kam es wieder an die Oberfläche, um seinen Auftrag weiter durchzuführen.

„Alcazar“: Deutschlands Triumph liegt auch im Interesse Spaniens

DNA, Madrid, 27. Juni. Die Zeitung „Alcazar“ erinnert an das Wort des bekannten spanischen Politikers Sagasta de Melia während des Weltkrieges: „Kein guter Spanier kann eine Außenpolitik verteidigen, die ein Bündnis mit England sucht.“ Das Blatt stellt dann fest, daß Deutschland immer für Spanien eine Vorliebe gehabt habe und zwar nicht nur das antike Deutschland, sondern auch der Mann aus dem Volk, Deutschland habe immer verständnisvoll auf die berechtigten Forderungen Spaniens hingewiesen. Darum könne kein Zweifel bestehen, daß ein Triumph Deutschlands im Interesse Spaniens liege.

Frankreichs Wehrtruppen wahren Disziplin

DNA, Etuan, 27. Juni. General Weingand hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Wehrtruppen, General Rogues, alle französischen Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen auf Marshall Petain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Waffenstillstand sei hier, aber niemand, der nicht selbst an den Schlächten teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage Frankreichs machen. General Rogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Algier und Tunis. Er sandte eine Aufforderung an die Behörden in französisch Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen, General Francois, der die Tuneserbefehle der Generale Weingand und Rogues im Hinblick verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgefordert.

Französische Stimme zur Flucht der Emigranten

DNA, Brunn, 27. Juni. Die französische Zeitung „Petit Courant“ befaßt sich kritisch mit den Zuständen im Süden des Landes. Sie nimmt dabei einmal diejenigen unter die Lupe, die nicht rasch genug über die spanische Grenze fahren können.

Die Schlangen werden wieder lebendig

Mit der warmen Jahreszeit ist da und dort auch die Gefahr des Schlangenbisses gegeben. In der Hauptsache kommt nur die Kreuzotter in Betracht. Man findet sie namentlich an sonnigen Geröllhalden, im Moor und Moos, im Heidekraut, unter Heidebeerkrautbüscheln und auf sonnigen Verweiden. Vorkommen und Leute, die berufsmäßig Wald und Wiese durchstreifen oder dort arbeiten, laufen somit am meisten Gefahr, gebissen zu werden. Ein solcher Vorkäufel schreit im allgemeinen genügend vor dem Biss. Aber der struppigste Wollschaf, sei beim Betreten von Wald und Wiese außerhalb der festen Wege vorsichtig. Im übrigen ist der sofort behandelte Kreuzotterbiss nicht unbedingt lebensgefährlich. In der Wilsdruffe steht man nur zwei bis vier kaum erkennbare nadelstichartige Wunden. Man von einer Kreuzotter gebissen, so muß sofort das betreffende Glied oberhalb der Wunde abgedrückt werden. Ein Arzt ist so rasch als möglich aufzusuchen.

Nicht zu verwechseln mit der Kreuzotter ist die Ringelnatter. Diese ist nicht giftig. Sie lebt vorwiegend in der Nähe von Wasser, kann schwimmen und klettern und schlängelt sich mit ihrem schlanken Leib geschmeidig durch das Gras. Als Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Kreuzotter sei erwähnt: die Ringelnatter hat zwei gelbliche Flecken am Kopf, die einem Ring gleichen, die aber der Kreuzotter fehlen. Der Rücken der Ringelnatter zeigt aus grauem, braunem oder grünblauen Grunde mehrere längs des Rückens laufende Reihen schwarzer Flecken, während die Kreuzotter als schwarze Querstreifen einen Rückenstreifen dunkler Färbung auf dem Rücken trägt. Die Ringelnatter hat einen lang und sich auslaufenden Schwanz, derjenige der Kreuzotter ist dick und kurz.

Trauerkleidung auch für den Verlobten. Die Abgabe von Trauerkleidung war bisher auf den Kreis der ersten Angehörigen beschränkt. Nunmehr hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft genehmigt, daß auch Trauerkleidung im freien Verkauf an den Verlobten abgegeben werden darf. Bisher konnte j. A. die Braut einen gefalteten Sockel von Trauerkleidung nur auf Grund ihrer Kleiderkarte kaufen. Diese Einschränkung ist fallen gelassen worden; hinfällig können Verlobte, wenn der Todesfall ihres oder ihrer Verlobten eintritt, wie die englischen Angehörigen beim Zivilstandamt oder der zuständigen Kirchenstelle einen Berechnungsschein zum Verzug von Trauerkleidung erhalten und brauchen die Kleiderkarte nicht in Anspruch zu nehmen. — Der weiteren Kurze, die Neuregelung auch auf die Großeltern der Verstorbenen auszuweiten, ist nicht festgelegt worden.

Zur Gefährdung von Soldaten. — Eine Klarstellung. Zur Heiratserlaubnis für den besonderen Einsatz der Wehrmacht hat das Oberkommando des Heeres eine Klarstellung verfaßt. Danach sind allen Angehörigen des Heeres gleichzeitig mit dem Heiratsverlaufsbescheid die eingetragenen Personenstandsunterlagen bzw. sonstigen Urkunden, zum Beispiel Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters der Braut, zur Vorlage beim Standesamt wieder auszuhandeln. Auch wird der Heiratsverlaufsbescheid von dem Standesbeamten nur dann anerkannt, wenn er mit dem Dienstheft des Truppenteils versehen ist. Heeresangehörigen zwischen 18 und 21 Jahren darf der Heiratsverlaufsbescheid nur dann ausgetauscht werden, wenn das Amtsgericht neben der Volljährigkeit auch die Ehemündigkeit ausgeprochen hat.

Mit Rücksicht auf Kriegsgesahr: Versammlungsräume ständig unverschlössen. Der Reichsminister des Innern hat aus fernpolizeilichen Gründen, insbesondere mit Rücksicht auf mögliche Brandgefahren bei Fliegerangriffen eine Polizeiverordnung über Versammlungsräume bei Versammlungen während des Krieges erlassen, die am 27. Juni in Kraft tritt. Darin wird bestimmt, daß sämtliche Türen eines Versammlungssaales und seiner Zugänge während der Dauer einer Versammlung ständig unverschlössen sein müssen. In den Versammlungsräumen im Sinne dieser Bestimmung zählen insbesondere alle Räume, in denen Gottesdienste, Konzerte, Lichtspiele und Theateraufführungen oder sonstige öffentliche Veranstaltungen aller Art stattfinden. Zuweilenhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft.

Gebührenersatz für kriegsverletzte. Durch einen Runderlaß hat der Reichsversicherungsminister die wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches angewiesen, allen Soldaten, die durch eine im gegenwärtigen Kriege erlittene Verletzung eine Verletzung erlitten haben, die durch eine im gegenwärtigen Kriege erlittene Verletzung entstanden sind und daher Versicherung beziehen, vom zweiten Semester 1940 ab vollen Gebührenersatz zu gewähren, und zwar ohne Anrechnung auf die für den Gebührenersatz festgesetzte Höchstsumme. Die Betroffenen müssen dazu den Bescheid des Wehrmachtsturmes und Verordnungsamtes über Gewährung des Versicherungsgeldes vorlegen.

Butter statt Margarine auch für Gemeindefürsorge. Mit Rücksicht auf die günstige Butterverfügungslage hat der Reichsernährungsminister angeordnet, daß bis auf weiteres auch in den Fällen, in denen Zeitungen ohne Kartengrundlage vorgenommen werden, für die bestimmten Margarinebutter in gleicher Menge auszugeben ist. Hieran werden in erster Linie Zeitungen für die Gemeindefürsorge, die Verpflegung in Anstalten, aber auch Zeitungen an Hochschulen, ausländische Missionen usw. betroffen.

Eine Dienstbesprechung der Politischen Leiter fand gestern Abend im Sitzungssaal der NSDAP im Rathaus statt. Sie wurde von Organisationsleiter Gg. Richter mit einem Wort des Führers und der Befehlsbefugten organisierten Mitarbeiter eröffnet. Dabei wies er besonders darauf hin, daß die festgesetzte Polizeistunde unter allen Umständen einzuhalten ist, daß in diesem Jahre die Anforderung von Entschädigung seitens der Bauern viel größer als im Vorjahre ist und demzufolge auch verstärkte Meldung erfordert, und daß für die Verwundeten in den Wehrmachtseinheiten noch verschiedene Mundfunkgeräte teilweise oder als Spende erbeten werden. Stellv. Ortsgruppenleiter Gg. Grunert betonte einleitend, daß für die in diesem Monat sonst beginnende Sommerpause in diesem Jahre keine Zeit sei, daß vielmehr die Aufgaben für die noch anwesenden Parteigenossen immer größer würden. Es sei deshalb unumgänglich nötig, daß die Partei bei jeder Veranstaltung als ein festgeschlossener Block erscheine, ob es nun bei den eigenen Veranstaltungen oder bei den Sammlungen für das Kriegswirtschaftsamt des Deutschen Roten Kreuzes sei. Nachmal wurde auf die notwendige Befestigung der noch vorhandenen Eisenbahnwagen hingewiesen und gebeten, die Volksgenossen nachhaft zu machen, die in die Sammelkästen für Metall usw. verbotene Sachen und Unrat aller Art werfen. Für die Entschädigung werde in diesem Jahr verstärkt auch der VDM eingesetzt und in jedem Falle Vorfrage dafür getroffen werden, daß die Maßnahme nicht etwa mit Polen zusammenarbeiten müßten. Der Antrag der Jsa. Kassenleiter nehme jetzt wieder einmal überhand: bei Adressen derartiger Briefe solle man sie umgehend dem Gendarmerey übergeben. Nachmal kreiste Gg. Grunert das Kapitel Frauenarbeit. Der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften sei nach wie vor noch sehr groß, und es sei Pflicht der Frauen und Mädchen bei Erfüllung der Voraussetzungen sich nunmehr beim Arbeitsamt zu melden. In der jetzigen großen Zeit verlange das Vaterland den ganzen Einsatz. Im Gedankengang daran, daß wir vor den Schrecken des Krieges im eigenen Lande verschont bleiben, müssen Pflicht und Opfer noch viel freudiger erfüllt werden als Dank an den Führer, der alles so wunderbar gestaltet. Ein Brief des Ortsgruppenleiters Voigt kam zur Verlesung und einige besonders markante Stellen aus Feldpostbriefen anderer Mitglieder. Mit dem Führergruß wurde die Dienstbesprechung beendet.

Vertreter der Volksgenossen durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch im Kriege. Wie es auch in diesem Jahre wieder möglich ist, acht- und vierzehntägige Urlaubsfahrten in schöne sachliche und subeindeutliche Gebiete auszuführen, werden ab heute auch wieder in der hiesigen Kartenausgabestelle bei Foto-Walch verbriefte Karten zu den Ausfahrten auf der Eisenbahn in Waizen und in den Dresdener Zoo, desgleichen für eine auf der Bahnweise in Waizen stattfindende Großvariété-Veranstaltung der Kreisverwaltung Waizen ausgeben.

Ramen auf Lebensmittellisten schreiben! Oftmals werden Lebensmittellisten verloren, die nicht den Namen ihres Besitzers tragen. Für den Verlierer ist der Verlust der Karten sicher schwer, aber wenn gehören nun diese gelunden Karten? Darum beachtet eins: Auf den Lebensmittellisten müssen die Namen der Inhaber vermerkt sein. Fälle deshalb jeder die Karten am besten gleich nach dem Empfang in jedem Monat aus.

Kameradschaftsdienst Wehrmacht-Partei. Durch Vereinbarung des Oberkommandos der Wehrmacht mit dem Stellvertreter des Führers ist Ende 1939 ein Kameradschaftsdienst Wehrmacht-Partei eingerichtet worden, der sich inzwischen auf das beste bewährt hat und weiterhin vertieft werden soll. Der Kameradschaftsdienst soll den militärischen Vorgesetzten die Möglichkeit geben, sich zur Mithilfe bei der Betreuung ihrer Untergebenen unmittelbar an die Dienststellen der Partei zu wenden, wo es oft, schwierige persönliche Angelegenheiten ihrer Untergebenen zu regeln, die diese aus eigener Kraft nicht meistern können, und für deren Lösung auch die Mittel der militärischen Führung nicht ausreichen. Dabei ist festgelegt, daß der Kameradschaftsdienst allen Wehrmachtsoffizieren zugeteilt werden soll, ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder der Partei oder ihrer Gliederungen sind. Die näheren Richtlinien bezüglich dieses Kameradschaftsdienstes sind im Heeresverordnungsblatt, Teil C 1940, Seite 178, Nr. 289, niedergelegt.

Keine Gasse in den Mund nehmen! „Warum denn nicht? Das ist schon weiter dabei!“ wird mancher Leser, manche Leserin verurteilt fragen. „Weil das ihr Tod sein kann!“ möchten wir antworten. Denn an manchem Gras- und Getreidehalm häuften ein kaum sichtbar, aber höchst gefährliches Gift, der die Gewebe zerstört und einen qualvollen Tod herbeiführen kann — der Strahlenpilz! Dieses winzige kleine einseitige Lebewesen, das hauptsächlich Acker, aber auch Rebe, Pflanze, Hunde, Katzen — und leider auch den Menschen befallt, zerstört, wenn es ins Blut gelangt, durch seine giftigen Ausscheidungen die Gewebe und bringt Hohlräume hervor, die sich mit schleimigen Eiter füllen. Vermaß der verendete Körper den Eindringling nicht abzuwehren, so bringt der gefährliche Strahlenpilz durch Blut und Lymphe, so daß oft keine Rettung des Betroffenen mehr möglich ist. Also Achtung und wieder Achtung! Keinen Gras- oder Getreidehalm durch den Mund ziehen; die geringste Verletzung kann fürchterliche Schmerzen hervorrufen und zu den schmerzhaftesten Narben, wenn nicht zu einem qualvollen Tode führen!

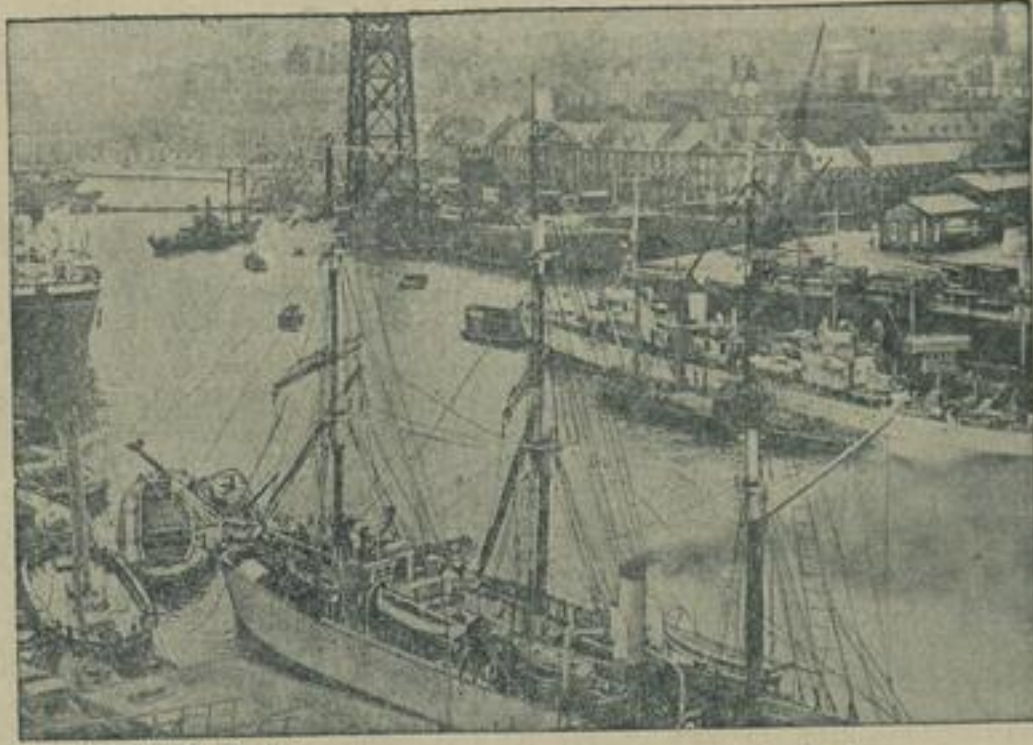
Vorsicht bei der Erntearbeit. Oftmals ereignen sich bei Erntearbeiten dadurch mehr oder weniger schwere Unfälle, daß an den Arbeiten Beteiligten von beladenden Wagen herabbringen und dabei auf umherliegenden Arbeitsgerät geraten. So sprang in Neukirchen W. H. ein junger Mann von einem Heuballen in eine Heugabel und zog sich eine erhebliche Fußverletzung zu. Also Vorsicht bei Erntearbeiten!

Reinheits als Pflichterfüllung. Überall auf dem Lande wird das starke Ausstreuen von Fächeln gemeldet, die in den Gassen und Straßen beträchtlichen Schaden anrichten und gegen die es nur einen sicheren Schutz gibt, nämlich die Staßelungänge so zu sichern, daß ein Eindringen der Körner aus der Familie Reinheit unmöglich ist. In Niederschlesien sind einem Hund 40 wertvolle Legehühner zum Opfer. In zahlreichen Ortschaften der Wehrmacht Umgebung war der durch Fische angebrachte Schaden ebenso groß, und es wurden vor allem auch Kühen und anderen Jungviehstücken von Fächeln geholt oder umgebracht. In mehreren Fällen gelang es allerdings, den Kühen zu fangen oder unschädlich zu machen. In Scharfenberg mußte Reinheit erleben, daß in dem Hühnerstall, dem er zu gewohnter Stunde seinen Besuch abwartete, keine Hühner waren, wohl aber ein Jäger sah, der ihm einen warmen Empfang bereite. In Schlettau ging Reinheit auf einem Bauzug ins Nachbarland, und ein anderer Hühner ariet, nachdem er in Schlettau unter dem Entenbestand des Schloßhofs aufgezogen hatte, ebenfalls in eine Falle und kam, nachdem er das Eisen bis ans Wasser mitgeschleppt hatte, in der Scheyau zu Tode.

1. Juli Auszahlungen der handwerklichen Altershilfe. Der Versicherungsschutz des Gesetzes über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk konnte sich aus versicherungstechnischen Gründen nicht auf diejenigen Handwerker erstrecken, die für eine regelrechte Versicherung schon zu alt sind. Für diese älteren Handwerker, soweit sie würdig und bedürftig sind, hat der Gesetzgeber eine „Altershilfe“ vorgesehen, die außerhalb der Versicherung liegt. Trotz des Krieges hat der Reichsverband des deutschen Handwerks es nun ermöglicht, daß die ersten Auszahlungen für die Altershilfe am 1. Juli 1940 gemacht werden. Die Altershilfe wird dadurch ergänzt, daß die Heime der Handwerksorganisationen, besonders der Reichsinnenvereine, de und Handwerkskammern, soweit wie möglich für Erbschaftsausgaben ausgenutzt werden. Auch hierbei bildet das Handwerk aller Zweige eine große Gemeinschaft, so daß zum Beispiel Schlosser oder Tischler in einem der Heime des Bäderhandwerks untergebracht werden können.



Die feierliche Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages.
Unsere Aufnahme zeigt in der Mitte des Bildes am Tisch General Gunginger, links neben ihm Vizeadmiral Roel und General



Frankreichs Kriegshafen Brest, der, an der äußersten Spitze der Bretagne gelegen, von deutschen Truppen besetzt wurde.
(Weltbild-Archiv-Wagenborg-M.)

Man muß es den Frauen leicht machen

Von Emil Wettermann, Chemnitz, Betriebsobmann in einem Rüstungsbetrieb

(NSG.) Seit Beginn des Krieges müssen sich viele Betriebe, darunter auch der untrüge, in verstärktem Maße mit dem Austausch weiblicher für männliche Arbeitskräfte befassen. Hauptächlich die Textil- und die Verkaufsbranche haben uns die dort sehr oft überflüssigen Arbeitskräfte abgegeben, aber auch viele bisher nicht berufstätige Hausfrauen sind zu uns gekommen. Um nun den neu zu uns in das Metallgewerbe kommenden Frauen den Übergang zu erleichtern, haben wir in unserem Werk eine Anlernpraxis eingerichtet. Die neuangekommenen Arbeiterinnen werden durch einen Unterweiser wenigstens einen Tag lang über alle bestehenden betrieblichen Einrichtungen unterrichtet und mit ihnen vertraut gemacht, so daß die Scheu vor dem Neuen und die damit verbundenen Hemmungen im wesentlichen schon beseitigt werden. Wenn dann noch, wie wir es handhaben, während einiger Stunden praktische im Betriebe vorkommende Handgriffe geübt werden, dann kommt anderen Tages die neue Arbeiterin schon einigermäßen mit den Gegebenheiten vertraut an ihren Arbeitsplatz. Die Arbeiten sind bei uns so einfach und leicht erlernbar, daß es nicht — wie in vielen anderen Betrieben — nötig ist, eine mehrwöchige Anlernung durchzuführen. Selbstverständlich muß der Unterweiser die Begabung besitzen, sich in die Lage von Menschen zu versetzen, für die etwas vollständig Neues beginnt.

Für einen Teil unserer Ersatzkräfte lautet nun sofort die Frage auf, was während der Arbeitszeit mit ihren Kindern geschieht. Es ist unstrittig, was besser ist: Einrichtung von Betriebskinderkrippen oder Ausbau der bereits bestehenden Kinderkrippen. Wir halten die in der Nähe der Wohnung liegenden Kinderkrippen für günstiger, weil so die zur Arbeit gehenden Frauen die Möglichkeit haben, ihre Kinder früh hinzubringen und abends wieder abzuholen, ohne sie auf einen mitunter längeren Arbeitsweg mitnehmen zu müssen. Sehr oft hängt die volle Einsatzfähigkeit der Frau von der glücklichen Lösung dieser Frage ab.

Eine weiter zu berücksichtigende Frage ist die Entlohnung. Unverkennbar, so lang schädlich handelt, wer in unseren weiblichen Ersatzkräften billige Ausbeutungsobjekte zu finden glaubt. Wir sind der Ansicht, daß die neue Arbeiterin unbedingt den vollen Lohn erhalten muß. Ein etwa am Anfang bestehendes Minus für den Betrieb wird sich, wenn die Lohnfrage so behandelt wird, sehr bald durch die verstärkte Einsatzfähigkeit der Frau in ein Plus verwandeln. Die Erfahrung aus der Praxis in unserem Werk hat das immer wieder ergeben.

Wenn nun in einem Betrieb mit besonderer Sorgfalt darüber gewacht wird, daß die Behandlung der Arbeiterinnen durch die Vorgesetzten immer anständig bleibt, diese nicht nur Vorgesetzte sind, sondern in erster Linie sich als Menschenführer fühlen, dann können die mit den Einsatzkräften erzielten Ergebnisse nur wirklich gut sein.

Es darf ferner nicht an Sportmöglichkeiten fehlen als Ausgleich für evtl. beruflich bedingte körperliche Einseitigkeiten. Anderen Arbeiterinnen gehen alle von „Kraft durch Freude“ geförderten Sportmöglichkeiten zur Verfügung, die auch von einer beachtlichen Zahl in Anspruch genommen werden.

Wichtige Betreuung von Seiten der Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront muß zu dem in sozialer Hinsicht Geschehen ein übriges tun. Ein gutes Wort bei einer Verzerrung, ein kluges Mahnwort bei kleinen Versehen befähigt sehr oft die Ursachen zu späterem großen Verzer.

Wenn man schließlich den Frauen, die sich heute der betrieblichen Arbeit widmen, immer wieder klarmacht, wie außerordentlich wichtig gerade in der jetzigen Kriegszeit ihr Einsatz in den Betrieben ist und wie sehr es auf ihre Arbeit ankommt, dann muß überall dort, wo weibliche Ersatzkräfte herangezogen werden, ein voller Erfolg eintreten, d. h. der Betrieb kann seine Produktionsaufgaben erfüllen und die schaffenden Frauen fühlen sich wohl und glücklich.

Ein Förderer Sächsens

Oberverwaltungsgerichtspräsident a. D. Dr. jur. Streit gestorben
In Dresden starb im Alter von 74 Jahren der Präsident des Oberverwaltungsgerichts a. D. Scheimer Regierungsrat Dr. jur. Streit. Der Verstorbenen wurde am 10. Mai 1867 in Chemnitz geboren. Nachdem er die erste juristische Staatsprüfung 1891 abgelegt hatte, trat er 1894 als Referendar bei der Polizeidirektion Dresden in den Dienst der sächsischen Verwaltung. Nach der zweiten juristischen Staatsprüfung wurde er 1896 Assessor und war an den Amtshauptmannschaften Kamenz und Dresden-Altkadt, zuletzt als Regierungsrat tätig. 1900 wurde er ins Ministerium des Innern versetzt und 1909 zum Amtshauptmann von Dresden-Altkadt ernannt. Besondere Verdienste hat er sich um den Weißeritz-Talperrenbau bei Molter und Klingenberg erworben. 1917 kehrte er als Geheimrat Regierungsrat in das Ministerium des Innern zurück. Hier war er bis zu seiner Ernennung zum Senatpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht im Jahre 1923 als Vortragender Rat tätig. Am 1. Januar 1929 wurde er Präsident des Oberverwaltungsgerichts. Nach Erreichung der Altersgrenze trat er am 1. September 1932 in den Ruhestand. Streit war Hauptmann der Reserve und Inhaber zahlreicher hoher Ordensauszeichnungen. Er war ein hervorragender Jurist und Verwaltungsbeamter und hat sich besondere Verdienste um das Land Sachsen durch die Schaffung der letzten sächsischen Gemeindeordnung erworben.

Lies Deine Heimatzeitung

Sachsen und Nachbarschaft.

Weichen. Ein Kind tödlich überfahren. Auf der Raschendorfer Straße ereignete sich am Dienstagmittag ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein acht Jahre alter Knabe aus Reichen tödlich überfahren wurde.

Kölnisch. Drei Jentner Erdbeeren für die Verdun derten. Die hiesigen Kleinrentner sammeln und drei Jentner Erdbeeren, die zusammen mit Blumensträußen den Verdun derten eines Referenzlazarets überliefert wurden. Die Kleinrentner von Rühlstedt gaben 1/4 Jentner Stachelbeeren für die Verdun derten.

Wauen. Bienen verüben einen Überfall. In der Nähe des Friedhofes auf der Reihiger Straße überfielen am Sonntag plötzlich schwärmende Bienen Spaziergänger und verletzten den Kehnhilfen zahlreiche schmerzhaft Stiche im Gesicht, an den Händen und am Hals. Den Frauen setzten sich Stachelträger in die Haare. Die Betroffenen hatten große Mühe, sich der Angreifer zu entledigen, die aus einem Carreerwagen ausgetrieben waren.

Wesung. Zwei Bismarratten erlegt. An den Teichen in Clemen hatten sich schon in den vergangenen Jahren Bismarratten bemerkbar gemacht und konnten verschiedentlich erlegt werden. Nach dem letzten Hochwasser war wieder das Auftreten dieser schädlichen Rager festzustellen. Bei ihrem erneuten Auftreten konnten jetzt zwei Bismarratten durch den Jagdpächter erlegt werden.

Betriebsport erhöht die Leistungsfähigkeit

(NSG.) Obwohl viele Kameraden in deren Händen die verantwortliche Leitung und Durchführung des Betriebsports sowie die gesamte Arbeit der Sportgruppen lag, eingesetzt sind, konnten erzieherweise überall geeignete Arbeitskameraden als Vertreter verpflichtet werden. Somit braucht nun diese wichtige Arbeit, die gerade jetzt im Kriege bei ständiger Kräfteanspannung einen geeigneten Ausgleich gegenüber der Alltagsarbeit bringt, keine Unterbrechung zu erfahren. Es sind sogar neue Gruppen hinzugekommen. An alle jene Betriebe aber, bei denen die Voraussetzungen zur Aufnahme des Betriebsports ebenfalls vorhanden sind, ergeht der Ruf: „Treibt mit uns Sport und gründet Sportgruppen.“ Wir erhalten uns dadurch gesund und helfen die Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes nicht nur zu erhalten, sondern noch zu erhöhen und zu erhöhen.

Hinrichtung eines Volksschädling

Der am 23. Oktober 1916 in Schmachtenhagen (Kreis Niederbarnim) geborene Stephan Polte, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Polte hat auf einem Bauernhof, auf dem er nicht länger arbeiten wollte, ein großes Wirtschaftsgebäude vorsätzlich in Brand gesetzt und dadurch erhebliche Vorräte vernichtet.

Amtliche Verkündigung

Am Freitag, dem 28. Juni 1940, vormittags 10 Uhr, sollen in Blankenstein 2 Läuferhühner versteigert werden.
Sammelort: Wäldhof Blankenstein.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Freital.

Für die uns zu unserem Goldenen Ehejubiläum dargebrachten Ehrungen, Segenswünsche und schönen Geschenke und alle sonstigen Beweise der Liebe und Wertschätzung von nah und fern danken wir hiermit von ganzem Herzen.

Besonderen Dank meinen Sangesbrüdern vom NSG. „Sängerkreis“ für den herrlichen Liedgruß.
Wilsdruff, 27. Juni 1940.

Paul Christmann und Frau.



Biskup, Meissen

Heinrichsplatz 7
Von Biskup weiß man, daß auch unsere
gefallene Wünsche erfüllt werden



**Altsilber
alte Silbermünzen**
kaufen gegen Kasse
Kiessling & Schielner
Dresden-A., Wallstraße 15

Kirchennachrichten

Katholischer Gottesdienst, Sonnabend, den 29. Juni, 8 1/2 Uhr
Gottesdienst (Schloßkapelle).

Turnen, Sport und Spiel.

Sportwettkämpfe der Landwirtschaftsschulen. Trotz des uns angezwungenen Krieges geht das kulturelle und auch das sportliche Leben Deutschlands ungestört seinen Gang. Auch die Förderung des Reichsbauernführers an das Landvolk „Treibt Leibesübungen!“ hat im Kriege ihre Gültigkeit nicht verloren. Ja, gerade die erhöhten Anforderungen in der heutigen Zeit machen dieses Gebot, Leibesübungen zu treiben, besonders auch für die Jugendlichen zu einer besonderen Pflicht. Mehr denn je muß jeder darüber wachen, daß trotz Arbeitsüberlastung Gesundheit und Leistungsfähigkeit erhalten bleiben. So werden, wie in vergangenen Jahren, auch im Kriegsjahr 1940 Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaftsschulen Sportwettkämpfe durchführen, die zahlreiche leistungsfähige Prüfungen vorziehen und mit einem Wettkampfschwimmen enden. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse unterbleibt diesmal ein besonderes Gauteischeid, und die Wettkämpfe gelangen an folgenden vier Orten zur Durchführung: in Döbeln am 3. Juli (11 Jungen- und Mädchenmannschaften der sächsischen Landwirtschaftsschulen), in Lobau am 4. Juli (8 Mädchenmannschaften der Oberlausitzer Landwirtschaftsschulen), in Jwidaun am 9. Juli (8 Mädchenmannschaften der Landwirtschaftsschulen des Erzgebirges und Vogtlandes), in Dresden am 10. Juli (9 Jungen- und 6 Mädchenmannschaften der ostfälischen Landwirtschaftsschulen). Auch in diesem Jahr werden den Siegermannschaften der Landwirtschaftsschulen wieder wertvolle Preise zuerkannt.

Jugendfilmstunde 1939/40

In Berlin eröffnet, in Danzig abgeschlossen
Die Spielzeit der Jugendfilmstunden 1939/40, die am 5. November vergangenen Jahres durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Wapalok am Zoo in Berlin eröffnet wurde, wird am 30. Juni für das ganze Reich in Danzig im Rahmen einer kulturellen Feier der NS- und des VDA abgeschlossen. In dieser Filmfeierstunde wird über die Filmarbeit der Hitler-Jugend Bericht erstattet werden.

Börse, Handel, Wirtschaft

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt setzte sich die Aufwärtsbewegung der Aktienkurse fast auf der ganzen Linie fort. Der Rentenmarkt lag verhältnismäßig ruhig. Reichsaltsbesonheit gewonnen 0,25 v. H. Die Umsätze in auslösbaren Reichsschatzanweisungen waren bescheiden. Die 3. und 4. Folge 1938 wurden von 101,30 auf 101,25 herabgesetzt. Steuergutscheine II der Juni und Juli 42 0,12 v. H. schwächer.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: Hermann Böhm, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einseit. Wilsdruff. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff.

Ein täglicher Gruß aus der Heimat

wird Ihrem Angehörigen bei der Wehrmacht sehr viel Freude bereiten. Lassen Sie ihm deshalb täglich das „Wilsdruffer Tageblatt“ durch die Feldpost zusenden. Die Nachsendung ist portofrei, sofern eine Feldpostanschrift angegeben wird. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich 2,- RM.

Bestellschein

Senden Sie ab sofort/* ab das „Wilsdruffer Tageblatt“ (Bezugspreis monatlich 2,- RM.) durch Feldpost an:

(Dienstgrad)

(Vorname)

(Familienname)

Feldpostanschrift (Feldpostnummer)

Name und Anschrift des Bestellers:

Die Bezugsgebühr * folgt anbei
* Soll bei mir erhoben werden

* Eine Nachsendung durchgereicht.